

*DENEN, DIE GOTT LIEBEN,
ALLE DINGE ZUM BESTEN DIENEN*



*Vervielfältigung und Verteilung während des historischen Frühjahrfeldzuges April 2006:
Jánosi Imre Traditionsbewahrer Rittmeister und
Hans-Günther Lussberger Traditionsbewahrer Oberleutnant.
— Coburg (8.) Husarenregiment —*

Revolution und Freiheitskrieg 1848-49 (2005)¹

Einführung durch die Literatur und Fakten in die gesellschaftlichen, politischen und militärischen Hintergründe und Rechtslage einer der vielen Freiheitsbewegungen der Ungarn. Die Charakterzüge dieser Nation und die Auswirkungen der Vergangenheit auf die Gegenwart lassen sich immer wieder durch ihr Verhalten erkennen ... „und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“²

Referat³, wie folgt.

Plötzlich brach eine geistige Epidemie unter den ungarischen Soldaten aus, die in fremden Garnisonen des Habsburger Reiches dienen mussten. Ein geheimnisvoller Mann ging von Garnison zu Garnison, von Stadt zu Stadt, und setzte sich in die Kneipen, wo sich die Husaren gewöhnlich amüsierten. Da fing er an sich mit ihnen zu unterhalten, in der ganzen Kompanie herrschte eine heitere Stimmung und seine Worte verbreiteten sich wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund, dadurch wurde die lustige Stimmung sofort verdorben. Der fremde Mann erzählte den Husaren von jetzigen Geschehnissen des Vaterlandes und als er sie verließ, hinterließ er Gedichte und Proklamationen für sie.

Diese Schreiben lasen die Soldaten immer wieder durch, dabei weinten und fluchten sie, sie lernten die Zeilen auswendig. Diese gelesenen Worte wurden ihnen zum Gebet.

Danach fielen viele von ihnen ins Bett, sie aßen und tranken nichts, sie meldeten sich wegen diesen Symptomen mehrmals krank. Auf die Befragung nach ihrem Befinden zeigten viele mit dem Finger auf ihr Herz und stammelten dabei immer wieder "nach Hause, nach Hause, lassen sie mich nach Hause."

Nicht wenige von ihnen machte die Sehnsucht dienstuntauglich, viele von ihnen gingen seelisch daran zugrunde, fanden den Tod, wie ein tief verwurzelter Baum den man verpflanzt. Offiziell wurden die wahren Hintergründe "Heimweh" nicht genannt. Kam man der Bitte um Heimaturlaub nach, waren die Symptome am darauf folgenden Tag wie weggeblasen. Den Vorgesetzten wurde klar, dass diese seltsame Krankheit auf die Nachrichten eines fremden, unbekannten Mannes zurückzuführen war. Die Husaren haben die Identität dieses Mannes nie preisgegeben und der Mann war selbst auch der Hut.

Der mysteriöse Mann verbreitete diesen Heimatvirus nur unter den Mannschaftsdienstgraden und Unteroffizieren, von denen er nie verraten wurde. Und die Saat seiner Nachricht fiel auf fruchtbaren Boden und fing an zu keimen.

1 Erste Fassung, zusammengestellt von Hans-Günther Lussberger und Kovács Zsolt Csaba. Diese Ausgabe ist die vierte, erneute Version.

2 Matthäus 16, 18.

3 Auf der Titelseite ist eine ungarische Bataillon-Kriegsfahne aus der Zeit des Freiheitskrieges 1848-1849 abgebildet (Budapest, Hadtörténeti Múzeum d.h. Heeresgeschichtliches Museum). Der Titel ist selbst eine Bibelzitat: Römer 8, 28.

Den Offizieren war es von Tag zu Tag auffallender, wie die Mannschaftsmoral zerfiel. Insbesondere als die Husaren ihre Pferde regelmäßig zu dem Fluss zum Baden trieben. Dabei sangen sie schwermütige Volkslieder, die sie früher nie gesungen hatten. Ihre Liedverse waren geprägt diesmal nicht wie früher von der Liebe und von der Geliebten, sondern vom Blut und Vaterland. Die Strophen verbreiteten Qual und Traurigkeit, deren Melodien ähnelten den Trauerliedern, obwohl sie tatsächlich uralte Kampfgesänge waren. Die Strophen endeten immer in den Refrain „hoch lebe Ungarn!“ Der Refrain wurde in einer Tonfolge besungen, der das Aushauchen der letzten Atemzüge wiedergab.

Ich höre sogar auch heute diese Lieder in Wäldern, auf Wiesen, in den Dörfern und Städten, überall. Nach verstummen der Tagesgeräusche, beim Hereinbrechen der Nacht klingen sie noch beklagender als damals, sie hören sich an wie ein Todesschrei aus einem Grab.

*

Graf Anna K**nszky, ist eine schöne, junge polnische Witwe, die seit einem halben Jahr mit einem Husaren Rittmeister verlobt ist. Ihre Hochzeit steht kurz bevor, nur eine Nacht trennt sie noch von dem Ehehafen. Zu später Stunde suchte der Bräutigam seine Verlobten auf. Ihre schemenhaften Gestalten waren herrlich anzublicken.

Auf dem Gesicht des hoch gewachsenen, schlanken und sonnengebräunten Husaren strahlte noch die Jugend. Jedoch seine Kopfbehaarung lichtete sich schon. Die blauen Augen in dem blauen Gesicht der wohlgestalteten Braut leuchteten mit einer besonderen Ausstrahlung unter den lockigen, schwarzen Haaren, welche man nur bei den polnischen Frauen finden kann.

Dieses himmlisches Augenpaar, das den Bräutigam anblickte eben wie die aufgehende Sonne, welche die Landschaft in einem goldenen Licht erstrahlen lässt, verfinsterte sich und füllte sich mit Tränen aber gleichzeitig auch mit überirdischen Strahlen einer nie erlöschenden Hoffnung, wenn das Schicksal ihrer Heimat angesprochen wurde. Diese Augen der Liebe und des Reizes verwandelten sich im Augenblick und versprühten Blitze des Zornes und des Widerstandes.

Am Festabend suchte der Bräutigam seine Verlobten auf. Es dauerte nicht lange bis der Anschein seines heiteren Gemütes vor Annas Liebesblicken völlig verlor. Sie schmiegt sich an ihren Zukünftigen, mit süßen Küssen und samtigen Händen streicht ihm die Falten aus der Stirn, aber sie kommen immer wieder zurück.

- Was stört dich? Tut was dir weh? Du bist voll Kummer vor unserer Hochzeit.
- Nein, ich habe keine Sorgen. Eine unglückliche Entscheidung beunruhigt mich. Der Kriegsgerichtshof verurteilte einen Husar zum Tode. Ich habe das Urteil vorkurzem unterschrieben. Er wird Morgen erschossen. Aber warum an unserem Hochzeitstag? Warum nicht übermorgen?
- Ist der Mann ein Verbrecher?
- Laut des Kriegsgesetzes, ja, er ist ein Übeltäter. Er stiftete Unruhe unter den Soldaten und wollte sie aufwiegeln nach Hause zu gehen, nach Ungarn, um dort gegen die in das Land einfallenden Serben zu kämpfen.

- Und du hast dieses Urteil untergezeichnet? Bist du nicht ein Ungar? Liebst du dein Vaterland nicht?
- Ich bin vor allem Soldat und halte die Gesetze.
- Aber das ist unmöglich, dass du, der so innig lieben kann, die Vaterlandsliebe nicht kennt?
- Ja, ich kann innig lieben, bin aber kein Träumer. Ich verstehe kein Wort von den Ideen der Revolutionären, aber weiß, dass die Revolutionen in Blut, Qual, Tränen und ewige Wehmut führen.
- Du irrst dich! Es heißt nicht ewige Wehmut sonder ewige Hoffnung. Betrübnis wird denen zuteil, die Betrübnis verursacht haben und Ruhm, die es auf dem Feld der Ehre verloren haben.

Dann sprang sie von ihrem Bräutigam auf, setzte ans Klavier und spielte mit flinken Händen begeistert den Marsch „Poland ist doch nicht verloren“. Jedoch versprühten ihre Augen zornige Blitze. Der Bräutigam trat zu ihr, nahm ihre zitternden Hände in die Seinen und küsste Sie.

- Armes Poland. Die polnischen Frauen haben viele Gründe zu weinen... Als ich einmal in der Stadt Pest gewesen war, fiel mir eine Frau an einer Baustelle auf, die, unter den Tagelöhnern, schwitzend und mit wackeligen Beinen auf ihrem Kopf schwere Steine zu den Mauern trug. Sie war nicht mehr jung und darum fiel ihr diese männliche Arbeit besonders schwer. Diese Frau hatte einst einen schöneren Palast, und zwar mit Herzogwappen in Warschau wozu sie jetzt die Ziegelsteine beförderte. Ich verbrachte bei ihr damals viele heitere Stunden, wir unterhielten sehr oft in jenem Haus... Sie setzte sich bei den Tönen der Zwölfuhrglocken und nahm ihr klägliches Mittagessen ein. Ich suchte sie auf, sprach sie an. Sie verleugnete unsere Bekanntschaft wollte mich nicht erkennen, sie wendete sich von mir ab und weinte. Die anderen Tagelöhner lachten über sie. Ich bot ihr Geld an, sie dankte. Sie nahm einen geringen Betrag entgegen und bat mich den Rest ihrer Tochter zuzuschicken, die sie auf der Provinz bei einer wohlhabenden ungarischen Familie untergebracht hat. Ich habe darauf hin versprochen, ihre Tochter aufzusuchen. Sie war ein schönes, kleines, 6 jähriges Mädchen als ich sie am letzten Mal gesehen habe. Seither vergingen 8 Jahre, sie sollte wohl schon in der Pubertät sein. Ich habe die Familie aufgesucht, welche sie aufgenommen hat. Bei öffnen der Tür erschien ein einfaches Mädchen mit harten, groben Gesichtszügen und verwilderten Augen. Sie erkannte mich nicht, obwohl sie mich damals tausendmal gesehen ... ich sprach sie auf Polnisch an ... jedoch sie verstand kein Wort. Oh, das Schicksal statuiert ein schreckliches Beispiel durch den Untergang der braven polnischen Nation für diejenigen, die mit den übermächtigen Nachbarn einen offenen Kampf riskieren.
- Mein Gott, der nicht ein Ungar ist, der so spricht!
- Anna! Dein erster Mann fiel im Freiheitskampf am Tag nach eurer Hochzeit. Möchtest du diesmal, dass der Zweite einem Tag zuvor fällt?
- Nein, nein! Sogar bekenne ich meine sündige Leidenschaft gegenüber dir: ich liebe dich mehr als meine Heimat, ich liebe dich inniger als die Freiheit, ja doch gab es noch keine polnische Frau, welche es einem Mann je gesagt hätte. Ich wünsche nicht deinen Tod, würde ich dich womöglich zurückhalten, was polnische Frau für ihren Mann nie getan hätte. Ich bitte dich nur um das Leben jenes Mannes, wessen Leidenschaft für das Vaterland stärker gewesen

ist, als deine. Am Vorabend unserer Hochzeit flehe ich dich um das Leben dieses Mannes an.

- Und flehest du damit gleichzeitig auch um die Ehre eines Soldaten.
- Bestrafe ihn auf eine andere Art.
- Da gibt's nur zwei Möglichkeiten. Der Mann ist ein Unruhestifter. Dem Gesetz nach, es kostet ihn Kopf und Kragen. Entweder erfülle ich meine Pflicht oder kämpfe mit ihm in Ungarn. Und ich bin mir dessen bewusst, wenn die Propheten der Nation irgendetwas weissagen, ich würde aus diesem Kampf nicht zurückkehren. Ein Richter bestraft oder einigt sich mit dem Verbrecher. In einer Hand ist das Breitschwert der Bestrafung, in der anderen Hand ist die Fahne des Aufstandes, wähle nun, welche soll ich erheben?

*

Am frühen Morgen, beim Sonnenaufgang brachte man den Verurteilten zum Hinrichtungsplatz. Die Husaren ritten schweigsam, wortlos in geschlossener Viereckformation durch die Strassen. Nur das Geräusch der Hufeisen war zu hören. In der Mitte fuhr ein offener Wagen, darauf saßen der Feldpastor und der zum Tode verurteilte Szenttamási György in einem weißen Hemd, gekettet.

Sie gelangten auf die Wiese. Die Sonne ging eben vollends auf, die feine Morgenbrise tändelte mit den Federbüschen der Husaren und den grauen Locken des Verurteilten. Sechs Husaren stiegen ab, nahmen ihren Kamerad vom Wagen, die anderen umkreisten sie.

Der Gehilfe des Rittmeisters zog ein zusammengefaltetes Papier raus und las mit erbarmungslosem Ton das Todesurteil vor.

Szenttamási György ließ sich mit geneigtem Kopf, geschlossenen Augen und gestürzt zum Hinrichtungsplatz zerren. Er verzog keine Mine seines Gesichtes als er das Urteil hörte.

Laut den betreffenden Vorschriften, tritt ein Soldat zu dem Kriegsrichter, übergibt einen Stock in dessen Hände und bittet dreimal um Entschuldigung für den Verurteilten. Der Kriegsrichter zerbricht nach der dritten Bitte den Stock und wirft diesen zu Füßen des Verurteilten mit folgenden, vorschriftsmäßigen stumpfen Worten: „Die Gnade ist bei Gott!“

Hierbei erhob Szenttamási seinen Kopf, richtete sich auf und sein Gesicht brannte. Er sah in die Gesichter seiner Kameraden rundherum, dann blickte in den Himmel hinauf zu den kardinalsroten Wolken und betete mit festem Glauben:

„Danke, mein Gott! Ich danke für den Tod, meine Kameraden! Das Leben hat jetzt keinen Sinn mehr, es ist eine Belastung, ich sterbe froh. Ich habe schon alles verloren, Eigentum, Frau und Kinder. Nur mein Vaterland existiert noch, aber das kann ich nicht mehr retten – ich sterbe froh. Der Herr Gott segne euch, meine geliebten Kameraden! Da, in die Ferne, hinter den Karpaten wartet auf euch noch die liebe Mutter, die uralte Heimat, die Verlobte oder treue Frau mit den kleinen Kindern. Da drüben habt ihr das Zuhause, wo ich es einst auch gehabt habe. Liebe den Herrn

um in der Stunde eures Todes so froh sein zu können, wie ich es jetzt bin, der auf dieser Welt nichts mehr hat.“

Danach fiel der Verurteilte auf die Knie und seine Gestalt brach in sich zusammen. Die Soldaten standen fest wie eine Statue. Der Kriegsrichter winkte mit dem in seiner Hand gefalteten Papier. Die sechs Husaren ergriffen ihre Karabiner, zielten mit vergräzten Gesichtern und bevor der Kriegsrichter den Schiessbefehl hätte anordnen können, sprang ein junger Unteroffizier aus dem Viereck vor, riss das Todesurteil aus den Händen des Kriegsrichters, zerriss es und warf zu den Füßen der Rosse.

Zweihundert Säbel wurden zugleich aus ihren Scheiden mit ohrenbetäubendem, überglücklichem Kriegsschrei der Schwadron gezogen, die Rosse tobten und hüllten die Wiese in eine Staubwolke.

*

Die Hochzeitsgäste versammelten sich schon. Der Bräutigam trägt seine reichlich goldverschnürte Paradeuniform, die Braut glänzt im Schäumen der weißen Spitzen. Nur ein kurzer Moment, und sie gehören zusammen.

Doch, es war als wenn die Zeit stehen blieb.

Der Bräutigam wartete auf seinen Gehilfen von dem Hinrichtungsplatz. Solange, bis dieser nicht zurückgekehrt ist, wird er nicht zum Altar treten. Es könnte vorkommen, dass eben in demselben Augenblick, als er den Satz zu seiner Braut „ich liebe Dich“ ausspricht, erlöscht das Leben jenes Mannes, durch die knatternden Karabiner, den er zum Tode verurteilte. Es könnte passieren, dass bei der Segnung des Paares durch den Geistlichen die Seele des getöteten Husaren vor dem Allmächtigen erscheint, und um Rache bittet gegen seinen weltlichen Richter.

Der Gehilfe lies lange auf sich warten, er kam nicht vom Hinrichtungsplatz zurück. Der Bräutigam wurde dadurch beunruhigt, die Braut, je länger die Zeit verstrich, aber desto mehr.

- Vielleicht sollten wir die Hochzeit verschieben, flüsterte sie in die Ohren ihres Zukünftigen.
- Oder eher beschleunigen, antwortete er.

Eine erdrückende Vermutung kam in Ihnen auf.

Der Gehilfe tauchte weiterhin nicht auf. Stunden vergingen, der Mittag nähert sich schon und die Minuten schleppten sich es schien eine Ewigkeit zu dauern.

Endlich, man hört schon die Hufeisenschlagen, dann klingen die Sporne und eilige Fußtritte. Jeder schaute gespannt auf die Tür, dann wird es geöffnet ...

Der Gehilfe tritt müde, in einer mit Staub überlaufenen Uniform ein. Sein Gesicht ist blass, Schweiß tropft von seiner Stirn.

- Bleiben Sie draußen, forderte ihn der Bräutigam auf. Als Todeskurier, treten Sie bitte nicht ein.
- Der Gehilfe schlug seine Stiefelabsätze zusammen, stand fesch, stolz, gerade wie ein Tannenbaum und meldet: Ich bin kein Todeskurier. Die Botschaft, die ich bringe ist hundertmal schlimmer als der Tod selbst. Der Verurteilte nahm Ihre Schwadron mit in Richtung Ungarn. Sie haben mich zwei Meilen entfernt von hier entlassen, um Ihnen diese Meldung überbringen zu dürfen.
- Mein Pferd! – schrie wütend der Bräutigam und rannte zu der Tür. Da erblickte er seine Braut, die blass geworden war, wie er sie noch nie sah. Ihre Augen blickten gebrochen auf ihn.
- Ich muss sofort weg, aber nur um einen kurzen Moment, mein Schatz, meine Liebe; sprach seine blasse Braut an. Umarmte und küsste sie, sprang dann in den Sattel seines bereit stehenden Rosses.

Das Ross bäumte sich auf, wollte den Festhof nicht verlassen, da bohrte er seine Sporen in die Flanken des Kampfpferdes, und blickte noch einmal zurück, winkte mit seinem Festtuch der geliebten Frau, die auf dem Balkon in ihrer märchenhaften Hochzeitskleidung stand. „Wir sehen uns bald wieder!“ sagte er ihr aber sie sahen einander nie wieder.

*

Die Husaren galoppierten in Richtung der Karpaten, vorwärts und immer wieder vorwärts durch Wälder und Wiesen, Bäche und Flüsse, Berg auf und Berg ab immer voran in Richtung der blauen Gebirgskette. Dörfer und Städte flogen an Ihnen vorbei, sie hörten schon die Abendsglocken in der Ferne, weiter ging es im Trab auf ihren lustig wiehernden Rossen.

Der Verurteilte ritt barhäuptig mit grauen Haaren, in weißem Hemd an der Spitze der Schwadron. Er führte sie auf unwegsamen Pfaden, durch Sümpfe und schweigsame Nadelwälder wohin sich keine Menschenseele wagen würde; voraus, unerschütterlich voraus in Richtung der blauen Gebirgskette.

Um die Dämmerung gelangten sie an das Ufer eines Flusses. Da drüben, jenseits des Flusses, auf den Gebirgsscheiteln flimmerten die roten Sterne der Hirtenfeuer. Da ist schon die heimatliche Scholle. Hinter der Reihe der Bergspitzen, die als ewige Wachen die Heimat hüten, da liegt schon Ungarn. Dieser Fluss entspringt dem Vaterland. Die Husaren stiegen ab, kümmerten sich um ihre Pferde, darauf folgend genossen sie das köstliche Nass aus dem Fluss, den Geschmack des einheimischen Wassers. Während die braven Männer sich vorbereiteten um vorwärtzukommen, sangen sie fröhlich aus vollem Herzen.

„Hej én is oda való vagyok
Ahol az a csillag ragyog“

„Ich gehöre auch dorthin
Wo jener Stern spiegelt“

Wer bot ihre Stirn, so gutgelaunt, je dem Tode?

Plötzlich gaben die auf den Hügeln postierten Wachen ein Signal, irgendjemand nähert sich.

In der Ferne konnte man einen Reiter erkennen, wessen Ross mit dem Wind um die Wette galoppiert. Der schwarz-gelb Federbusch tanzt auf dem prächtigen Tschako, wessen Dienstgradgoldbelag die tausendartigen gelb-orange- und rotfarbigen Tönungen des Abenddämmerungslichtes widerspiegelt, sein verschnürter Pelz schwimmt in dem Himmel hinter ihm. Der „Kapitän“ – murmelte jedermann.

Die Husaren sitzen auf und formieren ein Ehrenspalier, ziehen ihre Säbel und als der Rittmeister ihre Front erlangt, wie gewöhnlich, salutierend neigen sie ihre Waffen vor ihm nieder.

Durch die Verfolgung seiner Schwadron erschöpft hält der Rittmeister vor der Mannschaft an, der gezogene Säbel zittert in seiner Hand. Es ist zu sehen, dass er was sagen will doch findet er nicht die richtigen metzelnden Worte. Er sah die Kämpfer an, blickte lange auf einen dann auf anderen, auf diesen und jenen und wieder auf den nächsten Husar, bis der Säbel sank in seiner Hand. Hinter ihm ist die verlassene Geliebte, vor ihm liegt das verwaiste Vaterland, beide warten auf ihn mit Sehnsucht ... und die Gesetze einer feindlichen Welt, die das Leben der beiden verbitterte.

- Im Namen Jesus⁴, folge mir!

Damit raste der Rittmeister sein Säbel schwenkend zu dem Fluss und sprang mit seinem Pferde hinein. Die treuen Husaren folgen ihm begeistert, in langen Reihen.

*

Adaptation eines Werkes eines zeitgenössischen Autors und Freiheitskämpfers Jókai Mór, Schriftsteller, wessen Romane auf Grund der Erzählungen der betroffenen Husaren, Soldaten, Familienmitglieder und Zeitzeugen ruhen. Die berufene Schrift ist: A honvágy, Forradalmi és csataképek / Das Heimweh, in Revolutions- und Schlachtnachrichten; Jókai Mór munkái, gyűjteményes díszkiadás, 36. kötet, kiadás éve nincs megadva, Unicornis Kiadó, Budapest / Gesamtwerk von Jókai Mór, Festaussgabe, Band 36, Auflagejahr nicht angegeben, Verlag Unicornis, Budapest.

Und zum Schluss sind hier einige nachweisbaren historischen Fakten - nebst Jókais literarischen Angaben - laut je einer Studie von Csikány Tamás, Historiker: <http://www.sulinet.hu/eletestudomany/archiv/1998/9841/lenkey/lenkey.html> (03. 09. 2006) und von Szecskó Károly, Archivar <http://www.vjrktf.hu/carus/honisme/ho000213.htm> (03. 09. 2006).

*

Lenkeys Schwadron

4 Mittelalterliche Kampf/Sturmschrei der Husaren in den Türkenkriegen d.h. „Jesus, Jesus“.

Die ungarische Regierung wollte ihren König Ferdinand V. (der zwar in Österreich als Kaiser Ferdinand I. herrschte, demzufolge mit unterschiedlichen Pflichten und Rechten gegenüber seinen Untertanen) schon im April 1848 dazu bringen, um die ungarischen Einheiten aus dem Habsburger Kaisertum wie z.B. Galizien, Bukowina, Tschechei, Nord-Italien oder Steiermark, Kärnten, Innsbruck usw. nach Hause, ins Königreich Ungarn zu versetzen. Zwar unterstützte der ungarische König die Absicht seines Ministerpräsidenten, Graf Batthyány Lajos, aber das Wiener Kriegsministerium opponierte und hintertrieb es. Doch, die Husaren, deren Mannschaft als eine typisch ungarische Waffengattung, welche dementsprechend ausschließlich aus dem Königreich Ungarn stammte, konnte man nicht zurückhalten. Und natürlich ließ die ungarische Regierung auch nicht ohne passende Antwort des Schliches des Wiener Kriegsministeriums. Sie sandten geheime Agenten zu den ungarischen Truppen um sie für die Heimkehr vorzubereiten, ja die von den Habsburgern, die die Nationalkräfte Ungarns schwächen wollten, gegen Ungarn erstens aufgehetzte Serben terrorisierten, plünderten und verjagten die Bevölkerung Süd-Ungarns. Der ungarischen Regierung stand nicht ausreichendes Militär zur Verfügung, um die Nation zu verteidigen. (Die bewaffneten Einheiten bestanden aus eher bescheiden ausgebildeten und ausgerüsteten Nationalgardisten.)

Von der abenteuerlichen Heimkehr der Husaren ihrer 12 Regimenter ist die erfolgreichste Heimkehr und zwar eines ganzen Regimentes, d.h. ohne Verlust, des Württemberg-Husarenregimentes (Nr. 6.). Es begann mit der Flucht einer Schwadron, dessen Rittmeister, Lenkey János / Johannes von Lenkey (Eger / Erlau, 7. September 1807 – Arad, 9. Februar 1850) ihre Mannschaft dabei nicht führen wollte aber seine Kameraden überzeugten ihn.

Das Habsburger Kaisertum stand schon in dieser Zeit auf Kriegsbeinen mit Piemont und ihren Verbündeten um ihre nord-italienischen Gebiete beibehalten zu können. Die da schon in dem Feldzug eingesetzten Husarenregimenter d.h. die Radetzky (Nr. 5.) und die Reuß-Köstritz (Nr. 7.) Husaren kamen deswegen nicht einmal ins Gespräch seitens der Habsburger um sie nach Hause zu lassen. Das Wiener Kriegsministerium genehmigte auch nur ungern die Heimkehrerlaubnis jener ungarischen Truppen, die in Galizien stationierten, ja die dortige Bevölkerung, Teil der damals zergliederten polnischen Nation bzw. deren Land⁵, organisiert sich gegen das sie auch unterdrückende Herrscherhaus Habsburg.

Das Württemberg Husarenregiment (ihr Rekrutierungsgebiet war das nördliche Theißland und die Vorkarpaten, mit den Namen des historischen Bezirkes: Bereg, Máramaros, Szabolcs, Szatmár, Ugocsa, Ung und Zemplén) stationierte in der Nähe einer galizischen Stadt Brzezany (heute Berezhany in West-Ukraine). Sie waren einquartiert bei einzelnen Dorffamilien. Dieses Regiment, wie alle anderen Husarenregimenter, bestand aus vier Divisionen, die Divisionen hatten je zwei Schwadronen (die durchschnittlich zweihundert Männer machten aus). Je eine Division steht direkt unter der Gewalt des Obersts, des Oberstleutnants und der zweien Majoren. Lenkey János war der Rittmeister der zweiten Schwadron der Oberstdivision. Ausnahmeweise kriegt diese Schwadron Unterkunft in einer

5 Teilungen Polens d.h. auf Polnisch Rosbiory Polski: Die erste Teilung von 1772. Diese Teilung brachten Preußen, Russland und Österreich. Die zweite Teilung von 1793, zwischen dem Österreich und dem Russland, die dritte Teilung von 1795 wieder unter den Preußen, Russland und Österreich, und die vierte Teilung von 1939 zwischen dem Großdeutschen Reich und der Sowjetunion.

Kaserne in der Stadt Mariampol. (Siehe die k.u.k. dritte militärische Kartierung /um 1910/ von Österreich-Ungarn, wie folgt: <http://lazarus.elte.hu/hun/digkonyv/topo/3felmeres.htm> /03. 09. 2006./ Kartenabschnitt „Kolomija“, unter 43 Grad östlicher Länge, Breite 49 Grad).

Ende April sind die Handgreiflichkeiten schon im gang, die Habsburgfeindlichkeit der Stadtbevölkerung Stanislau (heute Iwano-Frankiwsk in West-Ukraine). Um diese Garnison zu verstärken, versetzte die Heeresleitung die Lenkeys Schwadron dorthin. Die Polen empfangen die Ungarn fast mit unverblümter Freude. Die lokalen Aristokraten, Adel und Bürger luden in ihre Schlösser und Häuser deren Offiziere ein, die Mannschaft wurde in den Kneipen und Gasthäusern von der Bevölkerung verwöhnt.

An einem Abend, als der Husarenoffizierstab eben das Theater besuchte, probierte das kaiserliche Infanterieregiment der Garnison mit Bajonetten eine Bürgerdemonstration zu zerschlagen. In dem Straßenkampf nahmen mehrere Husaren teil und zwar auf der polnischen Seite. Die Infanteristen töteten einen jungen polnischen Grafen und verwundeten ung. 30 Bürger.

Am darauf folgenden Tag versuchte Lenkey zu ermitteln, welche Husaren gegen die kaiserlichen Infanteristen kämpften. Seine Mühe, nichtsdestotrotz, blieb erfolglos. In der Zwischenzeit legten die Polen ihren getöteten Graf auf eine Bahre. Zu der Beerdigung, wo sie übrigens nur die Husarenoffiziere einluden, ging auch Lenkey mit. Zu seiner Überraschung, nahmen mehrere Husaren auch daran Teil, sie trugen sogar den Sarg, hielten Ehrenwache und hatten leuchtete Kerzen mit. Lenkey jagte sie fort. Die gekommenen Tage brachten neue Atrozitäten mit. Laut eines Befehls direkt aus Wien musste die Mannschaft der Garnison die lokale Bürgerwehr entwaffnen. Es geschah wieder nicht ohne Gewalt. Die gegenüber den Polen in Reihe gebrachten Infanteristen hatten hinter sich die Husaren auch in Gefechtsbereitschaft. Die Demonstranten stürmten mit so starker Wut auf die Infanteristen, dass sie ihre Stellung nicht mehr halten konnten und diese aufgeben mussten. Das Gedränge erlangte die Reihen der Husaren. Hierbei ritt Lenkey mit seinen Offizieren und Unteroffizieren in die Unmenge und bat sie friedlich das sie nach Hause gehen sollten. Ihre Bitte fand offene Ohren bei den Polen.

Obwohl Lenkey und seine Schwadron unter Verdacht der kaiserlichen Heeresführung geriet und ein Prüfungsverfahren wurde gegen sie in Gang gesetzt. Als Resultat versetzte man Lenkeys Schwadron zurück in die Stadt Mariampol und Lenkey selbst bekam sechs Tage Arrest. Es berührte den bislang ausgezeichneten, tadellosen Rittmeister so tief, dass er um sofortige Pensionierung (Entlassung) bat. In der Zwischenzeit, bis die dementsprechende Anordnung kommt, geht er in Urlaub.

Die in der ursprünglichen Garnison wieder angesiedelten Husaren waren bekümmert wegen des Schicksals ihres geliebten Vorgesetzten. In ihrer diesbezüglichen gespannten Stimmung bekam Husar Hajdú Mihály einen Brief, der ein Gedicht, das Nationallied und den Aufruf der Regierung zur Heimkehr enthielt.

Die ganze Mannschaft eilte zum Stall und sattelte um sofort aufzubrechen. Sie wären in der Tat losgeritten, wenn einige erfahrenen, voll entwickelten Unteroffizieren sie nicht zurückgehalten hätten, bis sie sich richtig vorbereiten konnten. Dieser Brief

gelang letztendlich in die Hände des Oberleutnants Fiáth Pompejus, der ihn öffentlich zerriss. Die Husaren ließen sich dadurch nicht stören, folgten der geheimen Vorbereitung und warteten auf den geeigneten Moment.

Am 28 Mai, direkt nach dem Mittagessen ritt die Schwadron zu dem Fluss Dnister / Dnjestr unter dem Vorwand Mannschafts- und Pferdebaden. In Wirklichkeit hielten sie eine aktuelle Besprechung. Da habe sie sich für den Losritt an diesem Tage entschlossen. Zurückkehrend in die Kaserne haben sie ihre Pferde versorgt, tauschten die alten, gebrauchten Uniformen und Ausrüstung, nahmen Lebensmittel und Munition auf. Doch nicht berührten sie die Paradeuniformen und das Schwadronbudget um zu zeigen, dass sie nicht Verbrecher sind. Die möglichen Reaktionen der 25 Husarenfrauen waren noch fraglich. Aber die Husaren beantworteten es, anstatt ihrer Gemahlinnen. Sie schlossen ihre Frauen in einem Zimmer ein, um zu vermeiden, dass die Frauentränen die Männer von ihrer Absicht abhielten. In der Mitte der Rüstung trat Oberleutnant Fiáth ein, der sich sofort auskannte und wollte weg. Die Husaren nahmen ihn aber Gefangen und setzten ihn auf einen Wagen. Pünktlich um 20 Uhr ritten sie in vorschrittmäßiger Formation los, durchschwamm den Fluss Dnister / Dnjestr und rückten voran in die Richtung der Karpaten, die sie in Ordnung und diszipliniert am 31 Mai überquerten. Die lokale und landesweite Bevölkerung feierte sie begeistert.

Lenkey bekam eine Depesche über die Flucht seiner Schwadron in der Stadt Stanislau. Er bat sofort um Erlaubnis, bei seinem Vorgesetzten, um zu ihnen zu reiten und um sie zurückzuholen. Im Besitze dieser Genehmigung ritt er los, holte seine Husaren am Tag darauf ein und wurde von seiner Mannschaft mit überglücklicher Freude empfangen. Seine Zureden blieb jedenfalls vergeblich. Die Schwadron bat sogar seine geliebten Offiziere an der ungarischen Grenze an dem Grat der Karpaten sie zu führen. Der Offizierstab nahm die Aufforderung einheitlich entgegen.

Die Flucht der Schwadron verursachte allgemeine Verblüffung in der kaiserlich-königlichen Heeresführung. Eine organisierte und zwar eine ganze Einheitsdesertierung passierte, wie noch nie seit Bestehen der Heeresaufzeichnungen, obwohl sie ihre Marschleistung offen anerkannten. Kurz und bündig, Wien musste einsehen, dass sie mit dem Feuer spielen, wenn die Habsburgerbedienstete das Blut der Ungarn für ihre eigene, egoistische Zwecke, weit entfernt von Ungarn vergeuden möchten, anstatt der ungarischen Regierung ihre eigenen Einheiten zur Selbstverteidigung zur Verfügung zu stellen. (Davon ganz zuschweigen, dass eben Wien selbst /Süd/Ungarn und andere Teile des Habsburger-Reiches in Brand setzte.)

„Erdő, erdő, de magas vagy,
Kedves hazám, de messze vagy,
Ha az erdőt levághatnám
A hazámat megláthatnám.“

Wald, Wald, du bist so unermesslich hoch,
Mein liebes Vaterland, du bist so unermesslich entfernt,
Wenn ich diesen Wald fällen könnte,
Würde ich meine Heimat erblicken.

Endlich bekam der Rest des ganzen Württemberg (Nr. 6) Husarenregiments die Erlaubnis für die Heimkehr als es auch etlichen anderen Truppen bekamen, die außer den Grenzen Königreichs Ungarn, in dem Kaisertum verstreut stationierten. Lenkeys Schwadron kämpfte erstens in Süd-Ungarn (Bácska / Batschka und Bánát / Banat - seit 04. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon gehört zu Serbien) und nahm teil unter anderen mit den Donauschwaben an der Befreiung dieser Region des Königreiches von den kaiserlichen Truppen und den unter ihrer Gewalt stehenden serbischen Terrorreinheiten, dann in Siebenbürgen bis zum letzten Augenblick.

Der Husar Szenttamási György / Georg von Szenttamás, verewigt auch in dem - in dieser Studie auf Deutsch - veröffentlichten Werk von Jókai, neben seinen anderen, auf Ungarisch gefassten Werken⁶, verlor eine Hand und sein halbes Gesicht. Doch, als freiwilliger Infanterist kämpfte er weiter und fand endlich den Tod bei der Befreiung seine Heimatstadt, heißt Szenttamás (seit 04. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon, als Srbobran umbenannt und gehört zu Serbien), wo seine Familie und sein Zuhause in seiner Husarendienstabwesenheit in Galizien durch die Hände der Serben im kaiserlichen Wehrdienst vernichtet wurde.

Oberleutnant Fiáth Pompejus verlor sein Leben auch in diesem Kampf.

Rittmeister Lenkey wurde im Zuge des Freiheitskrieges zum General befördert, dessen Bruder, Károly d.h. Karl kämpfte übrigens als Honvéd⁷ Husaren-Oberst auch mit. Nach dem Freiheitskrieg wollte Kaiser Franz Joseph I. bzw. sein bevollmächtigter Kriegsrichter Haynau ihn auch hinrichten. Lenkey wurde als folge der Folter, der unmenschlichen Gefangenschaft und dem provisorischen Niedergang der Nation geisteskrank und letztendlich starb in seiner Zelle in der Festung Arad (seit Friedensdiktat Trianon, 4. Juni 1920 heißt auf Rumänisch Oradea)

*

Die Befreiung von den Habsburgern und die Modernisierung – mit zeitgenössischem Ausdruck „Haza és haladás“ / „Vaterland und Entwicklung“ – beschäftigte immer mehr die Nachkommen früherer Freiheitskämpfer. In Verbindung mit den Revolutionen in Europa 1848 wurde in Ungarn begonnen die – nach Fürst II. Rákóczi Freiheitskrieges⁸ – mit den Habsburgern ausgemachte und von ihnen

6 A félkezű ember / Der einarmige Mann; A fizető nap / Der Entgeltungstag; beide Werke in Forradalmi és csataképek / Revolutions- und Schlachtnachrichten; Jókai Mór munkái, gyűjteményes díszkiadás, 36. kötet, kiadás éve nincs megadva, Unicornis Kiadó, Budapest. Alle Werke von Jókai Mór, Festaussgabe, Band 36, Auflagejahr nicht angegeben, Verlag Unicornis, Budapest.

7 Name der ungarischen königlichen Soldaten d.h. Landswehr.

8 II. Rákóczi Ferenc war damals eine der reichsten Magnaten Ungarns und Österreichs, Nachkomme früheren Freiheitskämpfer sowohl auf mütterlicher Linie als auch auf väterlicher Linie. Er führte gegen das Haus Habsburg zur Wiederherstellung der altständischen Verfassung Ungarns d.h. Idee der Ungarischen Heiligen Krone den Freiheitskrieg in den Jahren 1703-1711. Seit 1704 Fürst von Erdély / Siebenbürgen und seit 1705 gewählter Regent (Großfürst) Ungarns. II. Rákóczi kooperierte mit dem bayerischen Kurfürsten Max Emanuel und dem preußischen Thronfolger und dem Zar, Peter der Grosse. Die Ungarn („Kuruc“-Armee) vertreiben bis 1707 die kaiserliche „Labanc“-Armee nahezu vollständig aus dem Land, unter der Führung von II. Rákóczi. Erst nach dem Tod König Leopolds – in Österreich Kaiser Leopold I. – 1711 endete der Krieg mit einem Ausgleich. II. Rákóczi enthielt auch eine Amnestie, doch er wählte mit seinen treuesten Mitkämpfer die Emigration. In der ihm verbleibenden Lebenszeit schrieb er in Tekirdag / Rodostó am Ufer des Marmarameeres seine

absichtlich im Laufe der Jahrzehnte Schritt für Schritt entstellte Ordnung unter der Führung des patriotischen Adels wiederherzustellen und gemäß den aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen umzugestalten. Die Revolution, geprägt durch breiten nationalen Zusammenhalt, fing friedlich an. In der einstigen ungarischen Hauptstadt, in Pozsony / Pressburg (seit 04. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon, als Bratislava umbenannt und gehört zur Slowakei) im Landtag im März 1848 setzte die Opposition den Wiener Hof immer mehr Druck, um die Reformen zu akzeptieren. Während im Pressburger Landtag der Führer der liberalen Opposition, Kossuth Lajos, die Abschaffung der Leibeigenschaft forderte, ging die Märzjugend von Pest (Stadt auf der linken Seite der Donau; Stadtteil in der heutigen Hauptstadt, Budapest) um den Dichter Petőfi in ihrer Radikalität viel weiter, wie es Petőfis im nachstehenden angeführte Zeilen darstellte:

Revolution

Mag der Feigling erleichen, erdröhn ihm zum Hohn
wie der Donner mein Lied von der Revolution!

Fluch der finsternen Zeit, da der Tag ward zur Nacht,
die die Väter des Volks zu Verrätern gemacht!

Hast du dafür, mein Volk, deine Fesseln gesprengt,
daß noch schwerere man an die Hände dir hängt?

Noch entstellt war dein Antlitz von früherem Staub,
und von neuem schon fällst du der Willkür zum Raub.

Nicht das Schicksal erdrückt dich, versklavt wirst du heut
durch den Willen der eigenen Väter erneut.

Doch so schändlich und feig sie verletzt ihre Pflicht,
umso härter die Rache, des Himmels Gericht!

Sollst du beugen, mein Vaterland, ewig dein Haupt,
nur beworfen mit Schmutz, statt mit Lorbeer belaubt?

Eh Gewalt dich aufs Neue ins Joch wieder spannt,
mach dir selber ein Ende mit eigener Hand!

Mag ein Leichnam in Fesseln, Tyrann, dich erfreun,
dein Triumphzug ein schweigender Leichenzug sein!

Auf des Vaterlands Grabhügeln prange dein Thron,
sei der Herr über Würmer, längst wolltest du's schon!

belletristischen Memoiren und Betrachtungen. Er wurde in 1906 im Dom von Kassa / Kaschauer Dom bestattet (seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon umbenannt als Kosice, Slowakei). Mit dem "Rákóczi Marsch" schuf der ungarische Komponist Liszt Ferenc / Franz Liszt dem Freiheitskämpfer Regent ein auch heute sehr beliebtes musikalisches Denkmal.

Aber du, Volk der Ungarn, verlierst nicht den Mut,
schon erglühn deine Wangen in grimmiger Wut.

Deine Hand greift zum Schwert schon mit zornigem Schrei,
du wirst leben, wirst kämpfen solange, bis du frei!

Komm, Geliebte, und reich mir zum Kuß deinen Mund,
reich ein Glas mir voll Wein, daß ich's leer bis zum Grund!

Ehe schal schmeckt der Kuß und der Wein im Pokal,
hebt die Fahne zum Sturm, blast das Angriffssignal!

Mag der Feigling erbleichen, erdröhn ihm zum Hohn
wie der Donner mein Lied von der Revolution!

(Aus dem Ungarischen übersetzt von Martin Remané)

Das Lauffeuer der europäischen Revolutionen erreichte Ungarn zwei Tage nach dem Aufstand in Wien und einen Tag vor dem in Berlin. Die Revolution von 1848 brach in Ungarn am 15. März ohne Randle aus. Sie war nicht „nur“ friedlich sondern auch schön, weil sie die Revolution der jungen Dichter und Künstler war und es um die bürgerlichen Freiheiten ging, wo immer sich Gesellschaftsschichten unterschiedlicher Interessen getroffen haben:

- Aristokraten und Adelstand wollten die Wiederherstellung bzw. Bestätigung Ungarns weitgehender Konstitutionalität im Sinne der Heiligen Ungarischen Krone (vgl. Arany Bulla d.h. die Goldene Bulle 1222, und Tripartitum 1514). Sie hielten es für unvorstellbar, dass Ungarn eine Provinz (vgl. Status eines Kronlandes der Habsburg Krone) – oder sogar aufgesplittert in mehrere Provinzen (Kronländer wie Tirol, Steiermark, Kärnten usw.) – einfach mit Österreich verschmolzen werden sollte, was übrigens niemals gelang.

Ähnlich liegt der Fall in Irland: In Irland griff eigentlich jede Generation zur Waffe gegen die Eindringlinge d.h. Engländer. Die Ungarn wehrten sich im Namen der Idee der Heiligen Ungarischen Krone von den Habsburgern praktisch von Anfang des gemeinsamen Staatslebens an – Mitte XVI. Jahrhundert⁹ – Jahrhunderte lang bis zum Ende gegen diese Zwangsehe, 1918.

Aber der Adelstand und die Aristokraten erkannten ein ebensolches Grundprinzip. Das heisst, Ungarn konnte sich nach dem praktisch ständigen (!) halbtausendjährigen Türkenkrieg noch nicht völlig von Österreich trennen;

⁹ Nach der verlorenen Schlacht des vereinigten europäischen Heeres gegen die Türken bei Mohács 1526, spalteten sich die Ungarn danach, ob sie gegen die Türken ein Bündnis mit den Habsburgern richtig fanden oder nicht. Ein Teil des ungarischen Adels entschied sich für den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Habsburg Ferdinand I. und dieser Adel erwählte ihn als ungarischer König. Die anderen Adeligen erwählten den „vajda“ von Erdély / Siebenbürgen Szapolyai János zum König von Ungarn. (Ein „vajda“ ähnlich wie der „bán“ – siehe Fußnote Nr. 14. – ist eine Art der höchsten ungarischen Würden, Ränge, Status in der Staats- und Heeresverwaltung.) Sie führten einen Krieg gegen einander bis 1538. Als lächelnde Dritte eroberten die Türken den mittleren Teil des Königreichs Ungarns und die Hauptstadt Buda / Ofen im Jahre 1541.

denn das hätte die Auflösung des historischen, schon damals fast tausend (d.h. 848) jährigen Ungarn nach sich ziehen können.

Während den osmanischen und habsburgerischen Kriegen – ca. 500 Jahre lange Selbstverteidigung gegen zwei Weltmächte der damaligen Zeit – wurde Ungarn weitgehend entvölkert. Die nun einsetzende Neubesiedlung – z.B. Schwaben, Sachsen, Serben, Rumänen, Kroaten, Italiener, Wallonen, Ruthenen, Armenien) veränderte die ethnographische Struktur Ungarns völlig und ließ jedenfalls mittelfristig die Ungarn im eigenen Lande zur Minderheit werden.

Doch, wenn es nicht anders ging, musste man den Herrscher¹⁰ mit Waffengewalt dazu zwingen, die Idee der Ungarischen Heiligen Krone (d.h. die Konstitution) einzuhalten. Im Zuge des Befreiungskampfes wollten sie später trotzdem auch die volle Unabhängigkeit als Konsequenz der weiteren Pflichtenbrüche des Habsburger Königs (vgl. Olmützer oktroyierte Verfassung am 4. März 1849).

Nichtsdestotrotz hat Petőfi Sándor, ein damaliger ungarischer Nationaldichter, über den bestimmten Teil des Adelstandes eine ziemlich kritische Meinung gehabt:

Der ungarische Edelmann

Der tapfren Ahnen Heldenschwert,
am Nagel hängt's, vom Rost verzehrt.
Doch ficht ein bisschen Rost nicht an
mich ungarischen Edelmann.

Wie schön lebt sich's im Müßiggang!
Die Arbeit macht nur alt und krank.
Den Bauern holt dazu heran
der ungarische Edelmann.

He, Bauer, mach die Straße gut,
sonst schwitzen deine Gäule Blut!
Glaubst du, daß durch den Dreck gehn kann
ein ungarischer Edelmann?

Die Wissenschaft ist nichts für mich,
Gelehrte leben kümmerlich.

10 Ungarn und Austria waren trotz des gemeinsamen Staatslebens (Mitte XVI. Jahrhundert – 1918) juristisch zwei separate, gleichberechtigte, aber prinzipiell unterschiedliche Monarchien. Ungarn war konstitutionelles Königreich (seit 1222, „Aranybulla“ d.h. „Die Goldene Bulle“) und zwar das erste (!) auf dem Kontinent (vgl. 1215 „Magna Charta“, England) während in Austria herrschte der Absolutismus. Deren Monarchen, also der König von Ungarn und der Kaiser von Österreich waren durch die jeweilige Person des Herrscherhauses nicht einfach verbündet, sondern in ihrer physischen Verkörperung vollkommen einig d.h. Personalunion. Sie hatten aber, folglich aus ihrem unterschiedlichen juristischen Status, in Ungarn und in Österreich unterschiedliche Pflichten und Rechte gegenüber ihren Nationen und Völkern auf beiden Seiten des Lajta / Leitha Flusses (vgl. „Tausendjährige“ Grenze zwischen Ungarn und Österreich d.h. bis zum Friedensdiktat Trianon, 4. Juni 1920).

Ich rühr kein Buch, kein Schreibzeug an,
ich ungarischer Edelmann.

Als Meister gelt ich nach Gebühr
in einer bessren Kunst dafür:
Bei Sauf und Fraß geht stets voran
der ungarische Edelmann.

Doch Steuern zahle ich nicht, nein!
Das würde mein Ruin bald sein!
Die Schulden wachsen so schon an
beim ungarischen Edelmann.

Was kümmert mich das Vaterland!
Hab selber Sorgen allerhand!
Vielleicht geht's besser irgendwann
dem ungarischen Edelmann.

Nach altem Recht, im alten Haus
leb ich so hin. - Ist's mit mir aus,
holt Gott ins Paradies alsdann
mich ungarischen Edelmann.

(Aus dem Ungarischen übersetzt von Martin Remané)

- Das Bürgertum musste Steuern zahlen, hatte aber kein Mitspracherecht. Sie forderten Verfassung und Volksvertretung, Gleichheit vor dem Gesetz, Lohn, Arbeit, Pension und die Regulierung der Arbeitszeit.
- Die Bauern mussten feudale Abgaben und Robot leisten; wollten eigenes Land und Gleichheit.

Das Programm der Revolution entstand im Café Pilvax, in Pest. Neben der als selbstverständlich geltenden Befreiung der Bauern wurde ein Katalog von Forderungen in beiden Sprachen, nämlich in Ungarisch und Deutsch, aufgestellt, die als "Zwölf Punkte" in die ungarische Geschichte eingegangen sind.

Die deutsche Sprache hatte damals die gleiche Rolle im ungarischen Alltagsleben unter den Bürgern und Adeln wie heute im Geschäftsleben das Englisch. Die Redner des 15. März wie z. B. Irinyi József hielten ihre Reden in beiden Sprachen.

Die wichtigsten Forderungen waren: die Pressefreiheit, die Gründung eines "verantwortlichen Ministeriums" (Regierung), die jährliche Einberufung des Landtags in Pest, der Abzug der fremden (d.h. kaiserlichen) Soldaten aus dem Land, das Zurückbringen der eigenen (d.h. ungarischen königlichen) Soldaten¹¹, das Prinzip der bürgerlichen Gleichheit, die Freiheit des Denkens, Glaubens und Gewissens. Die

11 Die Habsburger tauschten die Einheiten unter den unterschiedlichen Regionen des Reiches um damit die unterschiedlichen Nationen und Völker besser in Schach halten zu können. Zum Beispiel dienten viele Ungarn in Nord Italien, Österreich, Tschechei oder Galizien während die Tschechen, Polen, Italiener und Österreicher im Königreich Ungarn stationiert waren.

Zwölf Punkte bedeuteten einer Art Minimalkonsens zwischen denjenigen, die die soziale Revolution vertraten und denen, die andere Strömungen in der Öffentlichkeit, die vor allem die nationale Unabhängigkeit, befürworteten.

Der 15. März gehörte jedoch noch den Radikalen. Mehrere Tausend Studenten, Handwerker und Bürger gingen zuerst zur Druckerei Landerer & Heckenast und nahmen symbolisch¹² die Druckmaschinen in Besitz, was die Aufhebung der Zensur bedeuten sollte. Die ersten frei gedruckten Texte waren die Zwölf Punkte und Petőfis „Nationallied“:

Auf, die Heimat ruft, Magyaren!
Zeit ist's, euch zum Kampf zu scharen!
Wollt ihr frei sein oder Knechte?
Wählt! Es geht um Ehr und Rechte
Schwören wir beim Gott der Ahnen:
Nimmermehr
beugen wir uns den Tyrannen!
Nimmermehr!

Sklaven waren wir, Verräter
an dem Geiste unsrer Väter,
die im Grab nicht Ruhe fanden,
Seit die Freiheit ging zuschanden.
Schwören wir beim Gott der Ahnen:
Nimmermehr
beugen wir uns den Tyrannen!
Nimmermehr!

Fluch dem Wicht, der jetzt versagte,
feige nicht zu kämpfen wagte,
dem sein Leben teurer wäre
als des Vaterlandes Ehre!
Schwören wir beim Gott der Ahnen:
Nimmermehr
beugen wir uns den Tyrannen!
Nimmermehr!

Statt die Ketten zu zerschlagen,
haben wir sie stumm ertragen.
Rühmlicher und ehrenwerter
sind für Männerhände Schwerter!
Schwören wir beim Gott der Ahnen:
Nimmermehr
beugen wir uns den Tyrannen!
Nimmermehr!

¹² In der Tat schlug der Eigentümer der Druckerei - ein Karpatendeutscher aus Oberungarn / Felvidék (seit 04. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon heisst Slowakei) d.h. ein Zipser - selbst den Revolutionären die Beschlagnahme vor. Einerseits war er mit deren Forderungen einverstanden, andererseits, in einem späteren Notfall, könnte die Zensur bzw. die Staatsgewalt ihn nicht anklagen wegen der ausgedruckten Gedanken der Revolutionären, ja er stand unter direktem Druck der Masse.

Waschen wir mit Blut die Schande
 weg von unsrem Vaterlande,
 daß sein Schild in allen Breiten
 strahle wie zu alten Zeiten!
 Schwören wir beim Gott der Ahnen:
 Nimmermehr
 beugen wir uns den Tyrannen!
 Nimmermehr!

Unsre Kinder sollen später
 an den Gräbern ihrer Väter
 stets in dankbarem Gedenken
 ehrfurchtsvoll die Häupter senken!
 Schwören wir beim Gott der Ahnen:
 Nimmermehr
 beugen wir uns den Tyrannen!
 Nimmermehr!

(Aus dem Ungarischen übersetzt von Martin Remané)

Dieses Gedicht wurde an jenem Tag noch mehrmals vom Dichter selbst vorgelesen, wobei das Publikum die Worte des Eides mit deklamierte. Die immer größer werdende Menge ging über die Kettenbrücke in die Burg und forderte dort vom sogenannten Statthalterrat - eine Vertretung des Wiener Hofes – die Freilassung des Schriftstellers Táncsics Mihály.

Petőfi Sándor ist nicht nur der führende Dichter der Zeit gewesen ist, sondern auch der radikalste Geist der Revolution, der im Sattel und mit dem Säbel in der Hand als Hauptmann auf den Schlachtplätzen von Erdély d.h. Siebenbürgen gekämpft hat. Dabei wurde er von dunklen Schatten gejagt:

Ein Angsttraum quält mich...

Ein Angsttraum quält mich: Sterben müssen
 in dumpfer Stube, in den Kissen;
 verwelken elend, schmerzgeplagt,
 der Blume gleich, vom Wurm zernagt;
 langsam verlöschen wie der Kerze Schimmer,
 die man vergaß in dem Verlassnen Zimmer.
 Nicht solchen Tod, der mir zum Spott,
 nicht solchen Tod gib mir, mein Gott!
 Möcht sterben wie ein Baum, umwettert,
 vom Sturm gefällt, vom Blitz zerschmettert,
 möcht fallen wie der Fels einmal,
 vom Donnerschlag gestürzt ins Tal...
 Wenn die versklavten Völker sich ermannen,
 des Joches müde, gegen die Tyrannen
 mit roten Fahnen zornig ziehn ins Feld
 und ihre Losung gellt:

"Freiheit der Welt!",
 wenn diesen Ruf ich wie Posaunenchöre
 machtvoll in Ost und West erschallen höre -
 dann will ich fallen im Kampf,
 stürmend durch Feuer und Dampf!
 Möge mein Herzblut verrinnen,
 glücklich scheid ich von hinnen!
 Sollt sich ein Todesschrei mir noch entringen,
 mag im Kanonengedröhn er verklingen,
 verwehn mit dem Pfeifen von schwirrendem Stahl,
 mit unseres Sieges Trompetensignal!
 Der Hufschlag der Pferde
 stampf ein in die Erde,
 was von mir noch blieb, wenn nur siegreich die Schlacht,
 die frei von Tyrannen uns endgültig macht!
 Wenn glorreich dann der Morgen angebrochen,
 dann sammelt ein die Splitter meiner Knochen
 und kommt, mit feierlichen Trauerchören,
 mit schwarz beflorten Fahnen, uns zu ehren,
 gemeinsam all die Helden zu begraben,
 die für die Weltfreiheit ihr Leben gaben.
 (Aus dem Ungarischen übersetzt von Martin Remané)

Petőfi hatte übrigens auf mütterlicher Linie slowakische und auf väterlicher Linie serbische Abstammung. Petrovics hieß er ursprünglich und seine Herkunft war von beiden Eltern her bäuerlich.

In diesem Befreiungskampf verschmolzen viele unterschiedliche Herzen, trotz sprachlicher Verschiedenheit, da es um die Rechte der Menschen unterschiedlicher Herkunft dieses gemeinsamen Landes ging.

Zum Beispiel die Reschitzer Bürger (Erdély / Siebenbürgen, auf Ungarisch Resicabánya, auf rumänisch Resita, seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon gehört zu Rumänien) die in ihrer großen Mehrheit Deutsche waren, kämpften auch damals für die Befreiung Ungarns von den Habsburgern.

Warum verbündeten sich die Berglanddeutschen gegen Österreich, dem Träger der deutschen Kultur im Banater Bergland? Sie sind in ihrer neuen Heimat Ungarn zu Arbeit, Brot und Recht gekommen. (Vgl. Franz Herzog /1916/ Die sieben Schwaben d.h. Herczeg Ferenc¹³, A hét sváb.) „Wer ist Ungar?“ Der sich dafür hält, bekennt –

13 Herczeg Ferenc, geboren als Franz Herzog (1863-1954), ist in einem südlichen Teil des ungarischen Königreiches, in einer Banater schwäbischen Familie, in der Stadt Versec (seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon heißt auf Serbisch Vrsac, Serbien) zur Welt gekommen. Er war in seinem Leben einer von den am meisten gelesenen ungarischen Schriftstellern. Sein oben berufener, berühmter Roman, „Die sieben Schwaben“ d.h. „A hét sváb“ ist praktisch eine Aufnahme des Tatbestandes als die deutschen Siedler beibehaltend, aufbewahrend ihre Identität im Sinne der Ungarischen Heiligen Krone Ungarn geworden. Herczeg war auch zum literarischen Nobel Preis empfohlen bzw. vorgeschlagen in der Zwischenkriegszeit, 1925 und zwar als erster unter den ungarischen Schriftstellern. Er führte die sog. Revisionsliga in der Zwischenkriegszeit, die gegen das Friedensdiktat Trianon kämpfte, welches Königreich Ungarn aufteilte. In Folge dieses Friedensdikates wurde 71% des Landes abgeschnitten, dadurch hatten ungefähr 3,5 Millionen der ethnischen Ungarn

laut der schon oben zitierten Idee der Heiligen Ungarischen Krone. So kann man den braven Kampfgeist der Husaren und aller Soldaten, aller Freiheitskämpfer zur damaligen Zeit verstehen.

Auf Grund der Verhandlungsergebnisse d.h. die sog. „Gesetze von April“ erreichte Ungarn ohne Waffen die damals erreichbare, möglichst volle Unabhängigkeit.

Mit dem Habsburger Reich war es nur durch die Person des Königs und Kaisers verbunden. Die auswärtigen Angelegenheiten sollten in Wien bleiben; das Kriegs- und Finanzministerium wurde hingegen von Pest aus verwaltet. Im Juli fand die erste Parlamentssitzung in Pest statt und die Regierung wurde gewählt. Einige von ihnen sind nachfolgenden aufgezählt, deren Schicksal wird dem aufmerksamen Leser sogar durch diese kurzen Zeilen zur Lehre dienen:

- Graf von Batthyány Lajos wurde der Premier¹⁴,
- Kossuth Lajos Finanzminister,
- Deák Ferenc Justizminister und
- Mészáros Lázár¹⁵ Kriegsminister.

Das Kabinett stand auf dem Boden der Verfassung d.h. Idee der Ungarischen Heiligen Krone und dachte nicht daran, eine Trennung von der Monarchie herbeizuführen.

Diese Art der Verbundenheit ruhte auf dem verfassungsrechtlichen Fundament der Idee der Ungarischen Heiligen Krone. Es war eine ungeschriebene Verfassung, die das konstitutionelle, christliche Königreich Ungarn regulierte (vgl. die englische Verfassung „Magna Charta“), gültig bis 1946¹⁶, welche von den in der Mitte des XVI.

ihre Heimat verloren. Dann haben wir über die anderen ethnischen Gruppen, die ungarische Identität gehabt haben wie z. B. die Donauschwaben, Karpatendeutschen oder Ruthenen noch nichts gesagt. Die Nation war entrüstet und schockiert, da die abzutretenden Gebiete seit der Christlichen Staatsgründung 1000 nach und nach zum Königreich Ungarn bzw. zu den Ländern der Ungarischen Heiligen Krone gehört hatten. Der Slogan der damaligen „Widerstandskämpfer“ lautete Nem! Nem! Soha! d.h. „Nein! Nein! Niemals!“ oder „Ich glaube an einen Gott, ich glaube an ein Reich, ich glaube an die unendliche göttliche Wahrheit, ich glaube an die Wiedergeburt Ungarns!“ Die Flaggen im gesamten Ungarn wurden bis zur Teilsrevision 1938 auf Halbmast gesenkt. Erst dann wurden sie wieder um ein Drittel erhoben, da ja noch nicht alle verlorene Gebiete zurückgenommen waren. Herczeg stand an der Spitze dieser Bewegung mit seiner Revisionsliga, unterstützt sogar von solchen Westlichen, denen diese Ungerechtigkeit d.h. die Terrorkonditionen des Friedensdiktates Trianon (er ist einer der Pariser Vorortverträge, die den Ersten Weltkrieg formal beendeten) auch unakzeptabel gewesen sind. Zum Beispiel Sir Robert Gower war Mitglied des Britischen Parlamentes und Obmann der dortigen ungarischen Interessengruppe; Lord Rothermere, der Presse-Magnat war. Die Tageszeitung Daily Mail diente als Sprachrohr der Interesse der Ungarn. Eine Artikelreihe ist von Lord Rothermere mit dem Titel „Justice for Hungary“ d.h. „Gerechtigkeit für Ungarn“ geschrieben, hinsichtlich der Terrormaßnahmen des Friedensdiktates Trianon.

14 Präsident der ungarischen Regierung von März bis September 1848. Nach seiner Amtniederlegung diente er als einfacher Soldat (!), berittener „honvéd“ (Vaterlandsverteidiger) im Bezirk Vas (West-Ungarn), da er eine schwere Armverletzung erlitt, als er von seinem Pferd herunterfiel.

15 Oberst des Radetzky (Nr. 5.) Husarenregimentes.

16 Die Heilige Krone des Heiligen Stephan I. d.h. Szent (I.) István; gekrönt im Jahre 1000. Ungarn war immer Königreich (mit nur einer kurzen aber desto mehr tragischen Unterbrechung von 16. November 1918 – 31. Juli 1919, es war die sogenannte Räterepublik der Kommunisten) und zwar immer unter dieser Krone, also seit 1000 bis 1946 (vgl. 1. Februar 1946 Ungarische Republik – Gesetzesartikel I. über die Staatsform – ja die Rote Armee Ungarn schon besetzte. Hinsichtlich gleichzeitig der aus dem römischen dann dementsprechend kirchlichen Rechtsprinzip stammenden, auch heute gültigen

Jahrhunderts den ungarischen Thron besteigenden Habsburgern übernommen, nie gestrichen aber regelmäßig verletzt geworden war. In Verletzungsfällen wehrten sich aber die Völker Ungarns immer mit Recht und / oder Waffen (vgl. Widerstandsrecht des Adelstandes im Namen der Ungarischen Heiligen Krone wenn der König sein/e Pflicht/en bricht). Kurzgefasst, die April-Gesetze stellten den verfassungsrechtlichen Status quo zwischen Ungarn und den Habsburgern wieder her.

Im Revolutionsjahr 1848 kam es auch in Wien zu revolutionären Auseinandersetzungen, wie auch in anderen Teilen Europas. Demonstrierende Volksmassen verlangten eine Verfassung, den Sturz des Fürsten Metternich und überhaupt eine radikale Erneuerung. Der Lärm des Aufruhrs drang bis in die Stille der Hofburg.

Der Kaiser von Österreich¹⁷, Ferdinand I. fragte ein Mitglied seines Hofstaates: „Sagen S´ einmal, was ist denn da eigentlich los?“

Die Antwort des Kämmerers: „Majestät, die Wiener machen Revolution!“ Der Kaiser, vor sich hin sinnierend: „Revolution haben S´g´sagt? Ja, dürfen´s denn das?“

König Ferdinand V., der oberste, doch laut der Verfassung begränzte Machthaber im Königreich Ungarn, war dem Wortlaut nach ein Idiot (geistig schwach) und auch nicht der erste unter den Habsburgern.

Die Gegensätze zwischen Ungarn und den Habsburgern spitzten sich immer weiter zu und war höchste Zeit für eine rechtmäßige Übergabe der Regierungsgewalt. Dafür blieb aber keine Zeit.

Am 12. Dezember 1848 wurde der König von Ungarn, Ferdinand V. als Kaiser Ferdinand I. durch einen Hofputsch auf dem kaiserlichen Reichsterritorium von den Kaiserlichen abgesetzt. Der Thronwechsel¹⁸ und die feierliche Zeremonie fanden im Festsaal des erzbischöflichen Palais in Olmütz (heute Olomuc in Tschechei) statt.

Grundlage, wonach aus Unrecht kein Recht entstehen könne (ex iniuria ius non oritur) die Ungültigkeit der Idee der Ungarischen Heiligen Krone wurde und wird in Frage gestellt. Vgl. A Szentkorona-eszme és történet d.h. Die Idee und Geschichte der Heiligen Krone in Magyar Szent Korona és a Szentkorona-tan az Ezredforulón d.h. Die Ungarische Heilige Krone und die Idee der Heiligen Krone am Millennium, geschrieben von Zlinszky János (1999) Richter des Verfassungsgerichtes der Republik Ungarn, November 1989 bis März 1998; Dekan der Pázmány Péter Katholischen Universität.

17 Das Kaisertum Österreich ist historisch eine neue und kurz existierte Staatsform. Dieses Kaisertum ist am 11. August 1804 geboren bzw. ist von Napoléon erzwungen. Die Habsburger stellten von 1438 bis 1806 mit nur einer Unterbrechung von 1742-1745 den Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ d.h. HRR, auf lateinisch mit SRI für „Sacrum Romanum Imperium Nationis Germanicae“ abgekürzt, dann haben die Habsburger eine kaiserliche Krone zu Österreich gekreiert, um Schaden für Österreich zu vermeiden und um Napoleon nicht auf (bestimmte) Ideen zu bringen. Vgl. Napoleons Plan das HRR aufzulösen, ging immer mehr auf. Am 6. August 1806 verzichtete der Heilige Römische Kaiser d.h. Franz II. aus dem Hause Habsburg auf die Kaiserkrone des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“.

18 Der ungarische Reichstag berief sich dagegen auf das ungarische Staatsrecht d.h. die Idee der Ungarischen Heiligen Krone, nach welchem die Abdankung eines Habsburger als Kaiser d.h. diesmal Kaiser Ferdinands Sturz nicht für die ungarische königliche Krone gelten konnte; ohne Zustimmung der Nation dürfe sich zu Lebzeiten des rechtmäßigen Königs niemand königliche Rechte anmaßen. Dementsprechend kann Franz Josef I. als Kaiser von den dazu Berechtigten anerkannt sein, aber nicht als ungarischer König. Der Widerstand der Magyaren hatte einen regelrechten kaiserlich-königlichen Krieg zur Folge.

Dazu gehörte, dass der junge und neue Kaiser, nämlich Franz Joseph I. vor dem alten Kaiser kniete und der alte Kaiser (Ferdinand der Gütige) eine bestimmte Formel sprechen musste. Die aber hatte Ferdinand der Gütige vergessen. Als der jugendliche Neffe vor ihn kniete, umarmte er ihn und sagte: „Sei nur brav, es ist gern g'schehn.“

Daraufhin hob die absolutistische Bestrebung der Habsburger die Revolution in Wien auf (vgl. Geburt des Radetzky Marsches¹⁹). Der achtzehnjährige junge Thronfolger, Kaiser Franz Joseph I, der als König von Ungarn aber nicht gewählt, nicht gekrönt war, demzufolge existierte er rechtlich nicht für Ungarn, akzeptierte die königlichen Aprilgesetze nicht und erklärte die Mitglieder der Kossuth-Regierung zu Rebellen. Die Ungarn, dessen rechtmäßiger Monarch noch König Ferdinand I. war, waren dadurch gezwungen, ihre Rechte durch bewaffneten Widerstand d.h. Freiheitskampf zu bewahren.

Der Wiener Hof griff aber nicht frontal an. Nach der Zerschlagung des wienerischen Aufstandes strebten die Habsburger (Kamarilla²⁰) einen direkten Konflikt mit Ungarn an. Dazu betrieben sie eine Art negatives Konfliktmanagement, indem sie Nationalitäten des Vielvölkerstaates gegen Ungarn mobilisierte. Am stärksten war die kroatische Nationalbewegung unter der Führung des Báns²¹ Jellacic, ein k.k. Offizier und romantischer Dichter. Gleichzeitig verlangten die Wiener Herren von Ungarn, seine Loyalität gegenüber der Monarchie unter Beweis zu stellen, indem das Land Soldaten für den Habsburgischen Feldzug gegen Italien schicken sollte – eine Forderung, die mit dem Selbstverständnis der Märzrevolution so gut wie unvereinbar war.

Die Kroaten versammelten sehr schnell eine 100.000 Mann starke eigene Armee, ohne die Genehmigung der ungarischen Nationalversammlung zu erbitten, deren die Kroaten ipso iure d.h. von Rechts wegen Bestandteil gewesen waren – was einem Verfassungsbruch gleichkam. Gleichzeitig bedrohten serbische und bosnische militärische Freischärler die junge ungarische Demokratie. Die Regierung bat zunächst Wien um Vermittlung. Als dieses friedliche Vorhaben scheiterte, trat Finanzminister Kossuth mit einem völlig anderen Programm an die Öffentlichkeit. Am 11. Juni 1848 erschien er im ungarischen Abgeordnetenhaus und improvisierte dort eine rhetorisch perfekt aufgebaute Rede, in der er um die Bereitstellung von 200.000 Soldaten und 42 Mio. Forint bat.

19 Am 6. August zog das Radetzky Regiment in Mailand ein. Am nächsten Tag erklang in Wien bereits der eben frisch komponierte Radetzky-Marsch von Johann Strauß Vater, der damit vergessen ließ, dass er einige Zeit zuvor der Nationalgarde einen Marsch komponiert hatte ... Die wahre Antwort der von den Habsburgern Unterdrückten liess sich nicht lange auf sich warten. Die Reime des Radetzky-Liedes sind einschmeichelnd wie die Melodie des Radetzky-Marsches, wie folgt: Radetzky liegt im Bett, mit seiner Frau Elisabeth. / Sie liegen ruhig, Bauch an Bauch / und spielen mit dem Gummischlauch. / Radetzky liegt im Bett, mit seiner Frau Elisabeth. / Sie liegen ruhig, Arsch an Arsch / und sie pfeifen den Radetzky-Marsch.

20 Unter Kamarilla (von span.: camarilla "Kämmerchen", Privatkabinett eines Königs, Kaisers) versteht man eine Günstlingspartei, die ohne Befugnis und Verantwortung Einfluss auf die Entscheidungen eines Herrschers ausübt, also den offiziellen Regierungsorganen nicht angehört.

21 Der „bán“, ähnlich wie der „vajda“ – siehe Fußnote Nr. 4. – ist eine Art der höchsten ungarischen Würden, Ränge, Status in der Staats- und Heeresverwaltung.

Seine Forderung begründete er zunächst mit der Analyse des Ungarisch-Kroatischen Konflikts: "Ihnen ist bekannt, meine Herren, dass die Nation noch zu jener Zeit, als sie nur den besonders Begünstigten ihre eigenen Rechte verteilte, Kroatien aller Rechte teilhaftig machte. Seit Árpád²² besaß Ungarn kein Recht, an dem Kroatien, seitdem es mit uns verbunden, nicht brüderlich Teil genommen hätte. Aber nicht nur, dass es jedes Recht mit uns geteilt hat; es erhielt noch besondere Vorrechte auf unsere eigene Kosten²³."

Seine Analyse der südslawischen Verhältnisse weckt gespenstische Assoziationen mit der jüngsten Vergangenheit dieser Region. Kossuth hatte keine Illusionen in Bezug auf eine europäische Solidarität mit dem kämpfenden Ungarn. England sei zu weit und neige zur Neutralität und Frankreich sei mit dem eigenen Bürgerkrieg beschäftigt. Bemerkenswert ist, was er zum damaligen Deutschland sagte:

"Aus diesem Gesichtspunkte haben wir es auch aufgefasst und hielten es für unsere Pflicht, so wie Deutschland durch Einberufung des Frankfurter Parlaments den ersten Schritt zu einer Einheit getan hatte, also gleich zwei unserer ehrenwerten Landsleute (...), nach Frankfurt zu senden, wo sie auch mit der, der ungarischen Nation gebührenden und von ihr verdienten Achtung empfangen wurden. Aber weil eben die Frankfurter Versammlung noch in den Geburtswehen lag und noch kein Körper sich aus der Form entwickelt hatte, mit dem man die Unterhandlungen zum Ergebnis hätte bringen können, und dieses nur mit dem Ministerium geschehen kann, welches nach der Wahl des Reichsverwesers zu bilden ist, so ist noch jetzt einer unserer Gesandten dort, um in dem Augenblicke, wo jemand vorhanden sein wird, mit dem man sich in amtliche Berührungen einlassen kann, zu unterhandeln wegen jenes freundschaftlichen Bundes, der unserem Wunsche nach zwischen uns und Deutschland bestehen soll; so aber, dass wir von unsern Rechten, von unserer Selbständigkeit, von unserer nationalen Freiheit auch nicht ein Haarbreit abweichen werden." (Dröhnender Beifall.)

Das lange Zitat zeigt nicht nur Kossuths eigentümliche Stilistik, sondern auch die Wichtigkeit eines demokratischen, vereinten Deutschlands in seiner Gedankenwelt.

Im Anschluss an seine Rede gelang es Kossuth, im Laufe einer Rundreise durch das Land die Honvéd-Armee zu rekrutieren. Es war höchste Zeit!

Im Bánát / Banat und Bácska / Batschka und Erdély / Siebenbürgen tobten die Serben und Rumänen, deren Rebellion unter den ersten Gegenschlägen des Honvéd Heeres lokalisiert, später gebrochen wurde. Dies hatte eine Neusiedlungspolitik des Wiener Hofes nach der Türkenzeit zur Folge (vgl. 1690, Neoacquistica Commissio d.h. Neusiedlungskommission²⁴ – Vertreibung Ungarn aus ihrem eigenen Land).

22 Laut den alten ungarischen Sagen, Árpád ist Nachkomme des Hunnen Königs Attila, der die Ungarn nach dem Zerfall des Attilas Hunnenreiches in seine Erbschaft d.h. in das Karpatenbecken im Jahre 895 zurückführte.

23 D.h. auf die Kosten des Königreichs Ungarn.

24 Die Habsburger rechneten damit, dass die katholischen, deutschsprachigen Siedler gegen den Habsburg feindlichen ungarischen Adel die Stützen der Dynastie werden. Die Deutschen fanden schon nach der Vertreibung der Türken (1686, Rückerobung Buda) eine neue Heimat im Königreich Ungarn, wobei gleichzeitig mehrere Faktoren eine Rolle spielten. Während der Türkenherrschaft wurde ein bedeutender Teil der Siedlungen Ungarns verwüstet oder entvölkert, so – besonders an

Die hiesige Bevölkerung entstand größtenteils aus Donauschwaben²⁵. Diese erlitten schwere Verluste, da sie die erstrangigen Ziele der berufenen Terrortruppen des Kaisers waren. Die Habsburger rechneten damit, dass die deutschsprachige Bevölkerung ihren Schutzengel unter den Flügeln des kaiserlichen Doppeladlers suchte und dementsprechend am Krieg gegen ihren Gastgeber d.h. Ungarn teilnehmen würde. Die Donauschwaben mussten aber im Zuge ihrer Selbstverteidigung erfahren, dass die angreifenden, plündernden und ohne Wahl mordenden serbischen Freischaren unter der Gewalt und operativen Führung der kaiserlichen Offiziere standen!

Innerhalb Kürze war das Honvéd-Heer voll mit freiwilligen Donauschwaben.

1848 kam es unter der politischen Führung von Kossuth Lajos zu dem Freiheitskampf, zu einem regelrechten Krieg zwischen den Ungarn und den Habsburgern.

Die ungarische Regierung machte große Anstrengungen, um das Heer (d.h. Honvédség, Wortlaut: Heer der Vaterlandsverteidiger) in kurzer Zeit zu organisieren und die Feldausrüstung fast aus dem Nichts zu erschaffen. Die ungarischen Bestrebungen erhielten in der deutschen Presse einen umfangreichen Widerhall. Die Neue Rheinische Zeitung erwies sich beinahe als ein Sprachrohr für die ungarische Sache: Freiligrath schrieb ein begeistertes Ungarn-Gedicht, Friedrich Engels lieferte Kommentare zur aktuellen Situation. Siehe Anlage!

Trotz der europäischen Aufmerksamkeit war die Lage in Ungarn alles andere als beneidenswert:

Von Norden, genauer gesagt aus Galizien (heutiges Südpolen), griff die österreichische Armee an, im Südosten griffen die Rumänen und Sachsen in Erdély / Siebenbürgen unter dem Schild d.h. Unterstützung der dort²⁶ stationierten

den Südgrenzen – riesige Gebiete, einstige Ackerböden wurden erneut zur sumpfigen Wildnis. Die wichtigste Voraussetzung für den Wiederaufbau des Landes war die Rückeroberung der verödeten Gebiete nicht nur von den Türken, sondern auch von der Natur. Vom nördlichen Teil des Königreiches Ungarn siedelten viele ungarischen Siedler erneut nach Süden um. Trotzdem konnten die im halbttausendjährigen Türkenkrieg dezimierte Ungarn diese Aufgabe so schnell nicht bewältigen. Die ungarischen Grundherren haben deshalb alles getan, um möglichst viele Arbeitskräfte zu beschaffen. Besonders im Deutsch-Römischen Reich war es günstig, Kolonisten zu werben, wo seit dem Dreißigjährigen Krieg – und nicht zuletzt wegen der sich steigernden feudalen Erdrückung – das Auswanderungsfieber wieder anstieg. Die von Agenten ungarischer Adel eingeleitete Werbung von Kolonisten konnte im ganzen Reich, besonders aber in Süd- und Mitteldeutschland, mit Erfolg betrieben werden. Die Werbung wurde nicht nur von Privatherren, sondern auch von der katholischen Kirche, sogar von der königlichen Kammer selbst, in Angriff genommen. Eine bedeutende Rolle spielte auch, dass die deutschen kalvinistischen und lutheranischen Bauern auf den Grundstücken der protestantischen ungarischen Herren eine sicherere Zuflucht finden konnten, als in den österreichischen und deutschen Provinzen, die in dieser Zeit schon von der Gegenreformation stärker geplagt wurden.

²⁵ Sie alle wurden unter der Bezeichnung "Donauschwaben" zusammengefasst, obwohl sie vielmehr Pfälzer, Bayern, Franken oder Lothringer waren. Die deutschen Auswanderer des 18. Jahrhunderts kamen gern, da ihr Land vergleichsweise überbevölkert war und die Steuerforderungen wegen der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen sehr hoch waren.

²⁶ Ganz genau: sein Hauptquartier war in der Stadt Nagyszeben / Hermannstadt / Sibiu. Puchner trotz ihrer ungarischen, karpatendeutschen Abstammung kämpfte von Anfang an auf der kaiserlichen Seite.

kaiserlichen Truppen unter dem Befehl von General Puchner an, von Süden über die Dráva / Drau und Duna / Donau her rückten die kaiserlichen Kroaten vor und an der Westgrenze stand Windischgrätz mit seinem starken Heer.

Die vom Süden hereinfallenden kroatischen Truppen rückten fast bis Budapest vor bzw. wie es in damaliger Zeit hieß: Pest-Buda.

Das junge, in Windseile aufgestellte ungarische Heer, die Honvéd Truppen – praktisch bestehend aus Freiwilligen aller Völker (z.B. Armenier (!), Donau-Schwaben, Karpatendeutschen, Kroaten, Slowaken, Juden²⁷, Serben, Rumänen, Rumänen), die damals im Königreich Ungarn, von der Adria bis zu den Karpaten lebten. Weiterhin gehörten die Söhne unterdrückter Völker und Nationen wie Polen, Deutsche, Italiener, Österreicher, unter denen ausgesprochen die Tiroler und Wiener dazu, die bei der ersten regelrechten Schlacht die kaiserlichen Truppen bei Pákozd-Sukoró (West Ungarn) am 29. September 1848²⁸ verprügelten. Da die kaiserlichen Kroaten jedoch nicht heimwärts d.h. nach Zagreb / Agram, sondern nach Wien flohen, schlugen auch die Honvéd Verfolger diese Richtung ein. Am 30. Oktober 1848 standen die ungarischen Truppen (zum großen Teil unausgebildete und in aller Eile ausgerüstete Nationalgardisten) nach den wochenlangen Rechtsdiskussionen (!) bei Schwechat in der Nähe von Wien. Die Frage war: Ist es rechtmäßig oder rechtswidrig die ungarisch-österreichische Grenze zu überqueren? Noch dazu hielt die Unschlüssigkeit des Wiener Reichstags²⁹ das Honvéd Heer vom sofortigen

27 In der Neuzeit wurde den Juden volle Freiheit und Gleichberechtigung durch die ungarische Revolution und den Freiheitskrieg von 1848 – 1849 gewährt. (Früher war dieses Prinzip laut der Idee der Ungarischen Heiligen Krone vertreten.) Im Freiheitskrieg gegen die Unterdrückung der Habsburger kämpften auch jüdische Soldaten in der ungarischen Honvéd Armee. Darauf folgend konnten die Ungarn, zur Folge ihrer fast zwei Jahrzehntelangen Passivresistenz d.h. unbewaffneter Widerstand während der Unterdrückung der Habsburg- und zaristischen Übermacht 1849-1866, in dem so genannten Ausgleich mit dem Monarchen Franz Josef I. 1867 die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger, einschließlich der Juden, gesetzlich sichern – gemäß den April-Gesetzen 1848.

28 Die berühmtesten Generäle des Honvéd Heeres, die in Arad (auf rumänisch Oradea, seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon), als im Herbst 1849 der Freiheitskampf nur mit der russischen Übermacht niedergeschlagen wurde, wurden hingerichtet, sind nach Namen, Herkunft, Waffengattung, kaiserlich-königliche (k.k.) oder Honvéd (H.) Regimentsname (R) und/oder Regimentsnummer/n (R. Nr.) und Gesellschaftsstatus der Eltern aufgezählt: **Ludwig Aulich** – Ungarndeutscher d.h. Nachkomme einer deutschen Familie mit ungarischen Staatsbürgerschaft und Wohnsitz (vgl. Reichsdeutscher), k.k. Infanterist, Alexander R. dann H. R. Nr. 2., Bürger; **Damjanich János** – Serbe, Infanterist, k.k. R. Nr. 61., Bauer; **Dessewffy Arisztid** – Ungar, Husar; k.k. Radetzky R., R. Nr. 5, Aristokrat; **Kiss Ernő**, Armenier, Husar, k.k. Hannover R., R. Nr. 2.; **Knezić Károly** – Kroat, Grenzwächter; **Georg Lahner / Láchner György** – Ungarndeutscher, Infanterist, k.k. R. Nr. 33, Bürger; **Lázár Vilmos** – Armenier, Infanterist, k.k. R. Nr. 34.; dann Husar, k.k. R. Kaiser, R.Nr. 1. dann H. Pionier, H. Bataillon Nr. 1.; **Graf Karl Leiningen Westerburg** – Reichsdeutscher, Infanterist, k.k. Leiningen R. /das Regiment trug den Namen seiner Familie, als Regimentsinhaber/ R.Nr. 31., Aristokrat; **Nagysándor József** – Ungar, Husar, k.k. R. Radetzky, R.Nr. 5. dann k.k. Hannover R., R.Nr. 2., Adel; **Ernest Poeltenberg / Ernest Pölt Ritter von Poeltenberg / Pöltenberg** – Österreicher, Husar, k.k. Sándor / Alexander R., R.Nr. 4., Bürger; **Josef Schweidl** – Ungarndeutscher, Husar; k.k. Sándor / Alexander R., R.Nr. 4. Bürger; **Török Ignác** – Ungar, ungarischer Leibgardist, Kriegingenieur; Adel; **Graf Vécsey Károly** – Ungar, Husar, Hannover R., R.Nr. 2., Aristokrat. Im Offiziersstab finden wir außerdem auch französische und englische Freiwillige: Richard Guyon General, John Paget, angeblicher, doch ohne schriftlichen Nachweis, Flügeladjutant von dem polnischen General Josef Bem, Oberbefehlshaber des siebenbürgischen Armeekorps.

29 Der Reichstag war in Österreich die erste Volksvertretung nach der Märzrevolution im Jahr 1848. Der Reichsrat bestand aus 383 Abgeordneten aus den deutschen und slawischen Kronländern des Kaisertums Österreich, das heißt ohne Vertreter des verfassungsmäßig unabhängigen Königreichs Ungarn(vgl. die Idee der Ungarischen Heiligen Krone), das immer nach eigenem Rechtswesen (vgl.

Einrücken in Wien ab. Am 25. Oktober erschien in der „National-Zeitung“ ein Gedicht von Adolph Stössel: „Das Lied von den Ungarn“, ja doch der Aufstand in Wien ist wieder ausgebrochen³⁰:

„Sie kommen, die Ungarn, sie rücken heran!“
 So schallt es durch Tor und Gassen,
 Und jeder sich fraget: Wo sind sie? Und wann
 Durchreiten sie siegreich Wiens Straßen?
 Man fragt sich hier, man fragt sich dort:
 Wo sind sie denn? Auf welchem Ort?
 Doch weiß es gar niemand zu sagen,
 Und sollte auch tausendmal fragen ...

Die Ungarn sind da, sie rücken heran!“
 O fraget nicht: wo? O fraget nicht: wann?
 Denn wenn ihr auch tausend wollt' fragen,
 So weiß euch's doch niemand zu sagen³¹

Die erfahrene Übermacht der kaiserlichen Truppen erlangte diesmal einen leichten Sieg über die Honvéd Truppen³² vor den Toren Wiens bei Schwechat³³. Sie zogen sich nach Ungarn zurück.

Doch, die darauf hereinströmende Übermacht der Habsburgertruppen wurde von dieser brandneuen Armee den ganzen Herbst hindurch in Transdanubien d.h. auf Ungarisch Dunántúl aufgehalten. Dann verlegten die Ungarn ihren Reichstag am 5. Jänner 1849 nach Debrecen / auf Deutsch Debreczin. Die kaiserlichen Truppen rückten unter dem Befehl ihres Oberbefehlshabers Windischgrätz in Pest-Buda ein.

Windischgrätz spann gleichzeitig Fäden zum ungarischen Hochadel, der ohnedies teilweise der Revolution und dem Freiheitskrieg mit Misstrauen gegenüberstand.

Aus Sicht des Kaisers schien die Sache Ungarns schon verloren.

Zu diesen Geschehenen soll eine zeitgenössische Stimme angeführt werden:

- „Neue Rheinische Zeitung Nr. 207 vom 28. Januar 1849

die Idee der Ungarischen Heiligen Krone) geführt war. Der Wiener Reichstag war unentschlossen, ob er das Vorrücken der ungarischen königlichen Truppen auf Wien gegen die Kaiserlichen wünscht.

30 Als am 6. Oktober 1848 von Wien aus die kaiserlichen Truppen gegen Königreich Ungarn ziehen wollten, versuchten die mit den Freiheitskämpfern-Ungarn sympathisierenden Wiener Arbeiter und Studenten den Abmarsch zu verhindern. Es kam zu Straßenkämpfen, wobei selbst im Stephansdom Blut vergossen wurde. Der kaiserliche Kriegsminister Theodor Graf Baillet von Latour wurde von der Menge gelyncht. Der Hof floh mit Kaiser Ferdinand am 7. Oktober nach Olmütz (heute Olomuc in Tschechien); ehemalige Hauptstadt von Mähren.

31 In der Tat, die Wiener Revolution war unorganisiert, sie gaben immer wieder ausweichende Antworten auf die Fragen der ungarischen Regierung, ob sie militärische Hilfe brauchen.

32 Eine aufgeschlagene Kanonenkugel löste unter den Reihen der Freischärler Panik aus. Die professionelle königliche Armee, welche die Flucht dieser unausgebildeten, schlecht ausgerüsteten Freischärler deckte und sie ohne Verluste (!) errettete von dem kaiserlichen Heer, zog sich intakt zurück ins Königreich Ungarn.

33 Da ist heute der internationale Flughafen Wiens.

Köln, 21. Januar. Soeben erhalten wir folgendes, im "Oppelner Kreisblatt" abgedruckte erbauliche Aktenstück:

"Steckbrief. Nach einer Mitteilung der k.k. österreichischen Regierungskommission in Krakau sind in Ungarn solche Anstalten getroffen, daß Kossuth unter fremden Namen über Breslau nach Hamburg gelange, und wird vermutet, daß er die Richtung über Myslowitz, Gleiwitz und Kosel einschlagen werde.

Infolge Auftrages des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien veranlasse ich daher die Polizeibehörden, Ortsgerichte und Gendarmen auf den Kossuth, dessen Signalement nachstehend angegeben ist, genau zu vigilieren, denselben im Betretungsfalle anzuhalten und sicher an mich zur weiteren Veranlassung abzuliefern."

(Folgt hierauf das Signalement Kossuths, wie wir es bereits mitgeteilt.) Das ganze erbauliche Aktenstück ist unterzeichnet:

"Oppeln, den 17. Januar 1849
Der königliche Landrat Hoffmann"

Was sagen unsre Leser hierzu? Die gottbegnadeten Manteuffel der Wasserpolakei haben nicht übel Lust, den großen Agitator Kossuth, falls er geschlagen würde und glücklich die Grenze überschreiten sollte, zu verhaften und an seine Henker zur schleunigsten Begnadigung mit Pulver und Blei abzuliefern. Diese Auslieferung, sollte sie wirklich zustande kommen, würde der niederträchtigste Verrat, der infamste Bruch des Völkerrechts sein, den die Geschichte kennt.

Preußen hatte gegen Deutsch-Österreich nach dem alten Bundesrecht allerdings die Verpflichtung, die wegen auf deutschem Bundesgebiet begangener Handlungen inkriminierten polit[ischen] Flüchtlinge auf Verlangen auszuliefern. Die Revolution hat das alte Bundesrecht umgestoßen, und selbst unter Pfuel waren Wiener Flüchtlinge in Berlin sicher. Aber gegen Ungarn hat Preußen keine derartige Verpflichtung. Ungarn ist ein unabhängiger Staat, und wenn Preußen ungarische Flüchtlinge, die nur wegen auf ungarischem Boden begangener Handlungen inkriminiert werden können, ausliefert, so begeht es dieselbe schamlose Infamie, als ob es russische oder polnische Flüchtlinge an Rußland auslieferte.

Selbst unter dem Regime Bodenschwingh wagte man es nicht, die übergetretenen galizischen und Krakauer Flüchtlinge an Österreich auszuliefern. Aber freilich, dafür waren wir auch damals unter der absoluten Monarchie, und heute sind wir konstitutionell!

Noch mehr. Kossuth, sollte er preußisches Gebiet betreten, ist kein politischer Flüchtling, sondern eine auf neutrales Gebiet übergetretene kriegführende Partei.

Deutsch-Österreich, ein selbständiger Staatenbund, führt mit Ungern, einem selbständigen Staate, Krieg; weshalb, geht Preußen nichts an. Und selbst 1831 wagte man nicht, die übergetretenen Polen an Rußland auszuliefern; aber damals waren wir auch unter der absoluten Monarchie, und heute sind wir konstitutionell!

Wir signalisieren die wohlwollenden Absichten der preußischen Regierung gegen Kossuth der öffentlichen Meinung. Wir sind überzeugt, daß dies hinreicht, um einen solchen Sturm der Sympathie für den größten Mann des Jahres 1848, der Indignation gegen die Regierung hervorzurufen, daß selbst ein Manteuffel nicht wagen wird, dagegen aufzutreten.

Aber freilich! Einstweilen noch regiert Kossuth, von dem Enthusiasmus des ganzen Magyarenvolkes umgeben, in Debreczin, noch sprengen seine mutigen Husaren über die ungarischen Püsten, noch steht Windischgrätz ratlos vor den Sümpfen der Theiß, und eure Steckbriefe sind mehr lächerlich als fürchterlich!³⁴

Tatsächlich, die große Wende, wie in dem oben zitierten Artikel vorhergesagt, stand noch bevor!

Aus ungarischer Sicht sah es folgendermaßen aus: Die Ungarn wussten, dass sie nur Zeit brauchen, um ihre wahren Kräfte entfalten zu können.

Viele Husaren d.h. die ungarische National-Kavallerie und Soldaten aus den kaiserlich-königlichen (k.k.) ungarischen Regimentern, die außerhalb Ungarns stationiert waren (aufgrund der Sicherheitsüberlegungen der Habsburger), flohen entgegen todesstrengsten Befehlen nach Hause, um dort für das Vaterland zu kämpfen.

Für die Waffengattung „Kavallerie“, besser gesagt Husar (betrifft die militärische Zugehörigkeit der Verfasser dieses Referates) galt, dass zum Beispiel die „Reise“ für eine Husaren-Einheit von Prag nach Pest-Buda 4-7 Tage kostete. Je nach dem, wie glücklich die Kriegsumständen eines solchen Heimwegmarsches verliefen, ja die „Eintönigkeit“ wurde durch Gefechte unterbrochen³⁵.

Ein anderes Beispiel für die Flucht in die Heimat, wegen der Heimatliebe, ist die Geschichte des Coburg (Nr. 8) Husarenregimentes, deren Nachfolger die Traditionsbewahrenden Coburg Husaren zu Boldog sind, die die gedruckte Veröffentlichung dieses Referates ermöglichen, zeichneten sich wie folgt aus:

34 Geschrieben von Friedrich Engels.

35 Von den 12 k.k. Husarenregimentern konnte nur zwei nicht nach Hause eilen. Das Radetzky (Nr. 5.) und das Reuss-Köstritz (Nr. 7.) Husarenregimentern konnten nicht nach Ungarn eilen, ja sie waren in dieser Zeit in Nord-Italien – aus ungarischer Sicht tragische Weise – gegen die dortigen, italienischen Freiheitskämpfer schon im Kampf geworfen. Doch, laut dem zeitgenössischen Amtsblatt, gelang es 19 Husaren aus diesen, weitverlegten Regimentern im Königreich Ungarn sich zum Heimeitdienst melden. Diese beiden Husarenregimentern wurden unter der Gewalt der ungarischen Regierung neu rekrutiert und aufgestellt und gegen die Habsburger und den russischen Zar in diesem ungarischen Freiheitskrieg zusätzlich eingesetzt.

Das 8. (Coburg-) Husarenregiment war bis Herbst 1848 in Galizien in der Nähe von Zolkiew (heute befindet sich in der Ukraine, heißt auf ukrainisch als Schowkwa d.h. Жовква) stationiert. Dessen Mannschaft stammte überwiegend aus dem westlichen Teil von Felvidék / Oberungarn (heißt heute Slowakei, seit 04. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon). Sie erwiesen ausgezeichneten Geist, als das ganze Regiment in vorschriftsmäßigen Verbänden unter der Führung Major Bersek József im Dienste des Vaterlandes im Oktober-November 1848 nach Hause floh. Laut des Befehls der ungarischen Regierung zogen zwei Eskadronen unter der Führung von Major Sulyok Endre im Erdély / Siebenbürgen Anfang Dezember heran, wo sie unter dem Befehl des polnischen und besonders erfolgreichen Hauptbefehlshabers, namens Bem József / Josef Bem des siebenbürgischen Heeres bis zum Ende des Freiheitskrieges kämpften. Sie zeichneten sich besonders bei Nagyszeben³⁶ / Hermannstadt / Sibiu (seit 04. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon gehört zu Rumänien) aus, wo selbst Sulyok schwere Verletzungen erlitt. Sein Nachfolger war ein polnischer Major, Mariam Skolimowski. Sie nahmen auch an der Befreiung von Temesköz teil. (Diese Region der südlichen Schlüsselstadt Temesvár / Temeswar heisst Bácska-Bánát / Batschka-Banat und gehört seit dem 04. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon zu Rumänien und Serbien)

Eine Eskadron kämpfte in Felvidék geführt von Új Imre, eine Eskadron – geführt von Lukáts Károly – diente im sog. Mittleren, Mobilheer. Insgesamt fünf Coburg Husaren Eskadronen wurden von Bersek József kommandiert: Er war schon Oberstleutnant – im General Klapkas Heer auf Dunántúl / Transdanubien.

Sie kämpften besonders brav am Verpelét, 27 Februar 1849.

Dabei dürfen wir nicht die ungarischen Pferderassen außer Acht lassen. Aus Niederschriften der ungarischen Streifzüge geht hervor, dass diese unscheinbaren, kleinwüchsigen, aber sehr kräftigen, wendigen und ausdauernden Pferde zu erstaunlichen Marschleistungen fähig waren. (Ab XIX. Jahrhundert denken Sie nun an von Ungarn erzüchteten Shagyas, Gidrán / Gidrärer und Kisbéri / Kisbérer Halbblut betr. Husarenpferderassen.)

Zu den Aufgaben der Husaren gehörten vor allem die Ausführung der Aufklärungen, Streifzüge, Überfälle und deren Abwehr von dem Feinde, die ständige Beunruhigung des Feindes, die Sicherung des eigenen Truppennachschubs und deren Aufmarschlinien. Eine der gefährlichsten Aufgaben war, die Deckung des Rückzuges anderer Waffengattungen. Im Notfall unternahmen sie auch Reiterangriffe³⁷ d.h. die

36 Hauptquartier der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen unter der Gewalt General Puchner.

37 Die wahrscheinlich vorletzte und letzte Reiterattacke der Husaren: "Im Sommer 1941 wurde auch Ungarn in den Strudel des Zweiten Weltkrieges gerissen, und das I. königliche ungarische Eilkorps nahm an der Seite der deutschen Wehrmacht in der Ukraine am Feldzug gegen die Sowjetunion teil. Unterstellt waren dem Eilkorps die 1. und 2. motorisierte Brigade sowie die 1. Reiterbrigade, zu der auch das 4. königliche ungarische Husarenregiment" Hadik András " aus Nyíregyháza gehörte.

Auf Weisung des Generalstabschefs des Heeres hatten die Verbände und höheren Einheiten des Eilkorps nach ihrem Heimtransport, zur Jahreswende 1941/1942, aufgrund der im Operationsgebiet geführten Unterlagen, der erhaltenen und erteilten Befehle bzw. eingeleiteten Maßnahmen ihre Gefechtsberichte angefertigt und eingereicht. Im Kommando des Husarenregiments von Nyíregyháza entstanden zwei dieser Berichte. Beim ersten handelt es sich um eine längere, tagebuchartig geführte Aufzeichnung, welche über die Geschichte des Verbandes von der Mobilisierung bis zum Tag der Heimkehr berichtet. Der zweite, kürzere Bericht beinhaltet die Chronik der Schlacht bei Nikolajev vom 15. -16. August 1941. Nachdem das 4. Reiterschwadron des 4. Husarenregiments am 15. August

Aufgabe der schweren Reiterei, der Kürasserie und erwiesen sich als über die Schlacht entscheidender Faktor (z.B. Durchbruch bei Piski und Pered im Frühjahrfeldzug 1849.)

Ihre wichtigste Waffe war der Säbel nach ungarischer Art. Die Offiziere ließen ihren Säbel nach eigenem Geschmack schmieden. Im Feuerkampf benutzten die Husaren Karabiner und ein Paar Pistolen. Die Offiziere hatten je zwei Pistolen.

Die Regimenter wurden mit Kriegsgliederungs-Zahlen und Namen voneinander unterschieden. Die alten Husarenregimenter wurden nach den Regimentseigentümern benannt, obgleich diese Gewohnheit aus dem kaiserlichen und königlichen Heer stammte, blieb sie im Laufe des Freiheitskampfes bis zum Schluss erhalten. Im ungarischen Heer, das gegen die Heere der Habsburger und

1941 einen erfolglosen Aufklärungsritt unternahm (bei welchem der das Schwadron befehligende Rittmeister Kenéz Géza den Heldentod fand), gelang es der unter dem Kommando von Major Mikecz Kálmán stehenden Husarenabteilung 4/II mit einer Reiterattacke, die sowjetischen Kräfte aus ihren Stellungen zu vertreiben und wieder mit dem benachbarten deutschen Regiment Kontakt aufzunehmen.

An diese Reiterattacke erinnerte sich der deutsche Augenzeuge Erich Kern nach dem Krieg in seinen Reminiszenzen:

"...Seit dem Morgen kämpften wir hart mit dem Feind, der sich an der Seite eines hohen Bahndammes eingegraben hatte und sich zäh verteidigte. Im Laufe des Tages hatten wir sie schon viermal angegriffen, doch sie wehrten alle vier Angriffe ab. [...] Und plötzlich erschien unverhofft ein ungarisches Husarenregiment auf der Szene. Sie ritten heran. Wir lachten. Was um alles in der Welt wollen die Ungarn hier? Schade um ihre schönen, eleganten Pferde. Dann erstarrten wir fast zu Stein. Diese Kerle haben den Verstand verloren. Eine Husarenschwadron nach den anderen kam auf uns zugeritten. [...] Ihr Kommandeur, ein hoch gewachsener Oberst mit blinkendem Goldkragen, zog sein Schwert. Vier oder fünf leichte Panzerwagen schwenkten zu den Flügeln ein, und schon sprengte das Husarenregiment im Galopp über die Ebene. Ihre gezogenen Schwerter schillerten im Licht der untergehenden Sonne. So hat einst vielleicht Seydlitz eine Attacke geritten. Alle Vorsicht vergessend, sprangen wir aus unseren Stellungen. Vom Bahndamm her fielen die ersten Schüsse, dann hörten wir sie immer seltener. Und was wir danach sahen, konnten wir einfach nicht glauben: Die Soldaten des sowjetischen Regiments, die den Angriffen unserer Kompanie bisher so vehementen und erbitterten Widerstand leisteten, springen einer nach dem anderen auf, rennen wie toll geworden davon, fliehen. Und die triumphierenden Ungarn jagen sie, treiben die Russen vor sich her..." Die Geschichte des ungarischen Husaren währte ein halbes Jahrtausend, und dies war - bereits im Zeitalter der Flugzeuge, Panzer und Maschinenpistolen - die letzte Reiterattacke.

Doch, die nach aller Wahrscheinlichkeit letzte Husarenattacke der Geschichte geschah drei Jahre später auf der ungarischen Tiefebene. Und wieder mussten diese Husarenattacke die Rotarmisten erleiden und zwar die Hauptkräfte ihrer Panzer (!) unterwegs nach Debrecen zu dem baldigen (19. Oktober 1944), eine der größten Panzerschlacht des zweiten Weltkrieges.

Am 6. Oktober 1944 um 15.30 griff die II. Eskadron des Nádasdy Husaren Regimentes unter der Gewalt Nagy Kálmán Rittmeister - der heute 93 Jahre alt und noch bei bester Gesundheit ist - in der direkten Umgebung einer südungarischen Stadt, diese heißt Békés die Sowjets an. Husarenrittmeister Nagy machte sich die gewöhnliche russische Eigenschaft zu Eigen. Während die Mehrheit des Feindes die Zivilbevölkerung plünderte und ihre Panzer mit relativ schwacher Wachmannschaft hinterließ, die meistens draußen, auf den Geschütztürmen die schwache doch erfrischende Herbst-Sonne genossen und faulenzten, gab er den Befehl seiner treuen, hinter dem Deich des Flusses Körös versteckten Husaren aus: "Folge mir, Galopp!" Und sie schlugen sich mit Handgranaten und Reiterflinten in den Händen durch die Russen hindurch. 297 Husaren mit 306 Rossen ritten im vollen Galopp mit haarsträubenden Manövern an die Panzer heran entschärften ihre Handgranaten und wie die Basketballspieler warfen sie diese in die offenen Geschütztürme ein. Das ganze Gefecht, bis die Eskadron sich wieder vereinigen konnte, dauerte anderthalb Stunden. Sie verloren "nur" weniger als ein halbes Dutzend Husaren. Die brave Mannschaft dieses Rittmeisters war in ehemaligen Oberungarn (heißt Slowakei seit 4. Juni 1920, Friedensdiktat Trianon) rekrutiert, in der Stadt Rimaszombat / Gross-Steffelsdorf (heißt Rimavská Sobota seit 4. Juni 1920, Friedensdiktat Trianon), die heute von Ungarn abgetrennt ist und gehört momentan zur Slowakei...

des russischen Zaren auf Leben und Tod kämpfte, trug je ein Husarenregiment den Namen des Kaisers und des Zaren d.h. Császárhuszárok / Kaiserhusaren, Regimentsnummer 1 und die Miklóshuszárok / Nikolaushusaren, Regimentsnummer 9. Die Husarenregimenter, die auf Veranlassung der ungarischen Regierung aufgestellt worden waren (Nr. 13-18), wurden nach den Helden der ungarischen Geschichte benannt, z.B. Attila, der Hunnenkönig.³⁸

Die Husaren waren sehr farbenprächtig und bunt gekleidet wobei der echte ungarische Charakter dominierte. (Zweck: damaliger Kennzeichnung der eigenen Einheiten, durch unterschiedlich farbige Uniformen waren sie von Ferne relativ leicht erkennbar und vom Feinde unterscheidbar.) Dementsprechend hatten alle Husarenregimenter andere Farbenzusammenstellung. Es gab dennoch Regelmäßigkeiten, bei den hell- und dunkel-„blauen Husaren“ hatten die nadrág / Hose und die Oberbekleidung (dolmány, mente) die gleiche Farbe und die Husaren in grünen dolmány / Dolman trugen rote Hosen. Regimenter, die gleiche Grundfarben hatten, konnten man anhand der Farbe der Knöpfe (silberne oder goldene) und des csákó / Tschakos (rot, blau, schwarz, grün) unterscheiden. Im Schnitt war die Uniform dem Körper angepasst, dadurch war vollkommene Bewegungsfreiheit gesichert. Die Uniform ist reich an Verschnürungen (die sogar mit Metall versehen, durchwebt war, dadurch erhöhte sich im Verletzungsfall die Überlebenschance).

Die Ungarn sind mit dem Begriff „huszár“ / Husar identisch³⁹. Auch während der Habsburgerzeit hat die Mannschaft ausschließlich aus dem Königreich Ungarn bestanden (vgl. Mentalitätsfrage).

Es besteht die Möglichkeit anderer Kavallerieoffiziere sich bei den Husaren weiterzubilden, so finden wir auch fremde Offiziere unter den Husaren. Ja doch der

38 Die Namen und Nummer der Husarenregimenter des Freiheitskrieges: Császáz / Kaiser (Nr. 1.), Hannover (Nr. 2), Ferdinánd / Ferdinand (Nr. 3.), Sándor / Alexander (Nr. 4), Radetzky (Nr. 5), Württemberg (Nr. 6.), Reuss-Köstritz (Nr. 7.), Coburg (Nr. 8) Miklós / Nikolaus, (Nr. 9.) Vilmos / Wilhelm (Nr. 10.), Székely (Nr. 11.), Nádor (Nr. 12.) Hunyadi (Nr. 13), Lehel (Nr. 14.), Mátyás (15) Károlyi (Nr. 16.), Bocskai (Nr. 17.), Attila (Nr. 18.)

39 Der ungarische Begriff „Huszár“ d.h. Husar ist in jeder europäischen Sprache ein ungarisches Lehnwort. Es ist ein Zeichen dafür, dass die strategische Idee der leichten Kavallerie, die sich zu Beginn des XVIII. Jahrhundert mit einer immensen Schnelligkeit verbreitete, ungarischen Ursprungs war und von ungarischen Soldaten (Flüchtlinge nach Freiheitskriegen und / oder Söldner) verbreitet wurde. Von denen abschaute man nicht nur die charakteristische (asiatische) Kampfweise, sondern auch die mit Schnüren besetzte Kleidung, womit aus der bunten, verzierten Kleidung der zeitgenössischen ungarischen Menschen (reiche Bauer, Adel und Bürger – Männer und Frauen, vgl. Volkstracht) und Soldaten (vgl. „kuruc“ d.h. Kuruzen auf Deutsch mit zeitgenössischer Übertragung) eine vorschriftsmäßige Uniform wurde. Im allgemeinen Bewusstsein der Ungarn ist der Husar beinahe bedeutungsgleich mit Soldat. Kleine Jungen werden auf Maskenbällen in der Schule als Husaren verkleidet, auf dem Jahrmarkt („búcsú“) kauft man den Kindern bis zum heutigen Tage Husarensäbel und Tschako (d.h. csákó – Husarenhut), ja und selbstverständlich Husaren aus Leibkuchen („mézeskalács“). Mann nennt in der Provinz jeden Reiter, der beispielsweise bei Feierlichkeiten zum Tag des Heiligen Stephan (Szent István, der erste kristliche König Ungarns, 20. August – auch Nationalfeiertag) oder bei Umzügen an Weinfesten („szüret“) teilnimmt, auch heute noch „huszár“ (Husar). Im XIX. Jahrhundert hingegen war noch jede (nicht militärische) Uniform „husarenartig“, selbst die des Pförtners (sogar heutzutage!). Es verrät viel über den Status des Husaren in Ungarn, dass eine überraschende und listige, wagemutige Tat als „huszárcsíny“ oder „huszárvágás“ d.h. Husarenstreich bezeichnet wird. Man nennt auch etwas „huszáros“ d.h. nach Art der Husaren, wenn jemand in einer schweren, gefährlichen oder aussichtslosen Situation seinen Mann steht. In Bart István (2000) Ungarn, Land und Leute, Konversationslexikon der ungarischen Alltagskultur; Corvina, Budapest. Seite 82.

Husarenoffizier- und Unteroffiziersstab bestand aus den Mitgliedern des ungarischen Mitteladels⁴⁰. Während der Habsburgerzeit probiert der Wiener Hof immer wieder den Husarenstab „aufzuwässern“ d.h. mit nichtungarischen⁴¹ Offizieren aufzufüllen und damit ihre Loyalität, anstatt gegenüber dem ungarischen Vaterland an das Herrscherhaus zu stärken, zu binden. Die Geschichte bewies, der Geist der Ungarischen Heiligen Krone⁴² erwies sich aber immer stärker unter den Husaren als die ungarnefeindlichen Schliche der Habsburger.

Husar – da denkt man an fesche Männer, die die Herzen erobern, aber „Der herrliche Anblick eines Husaren bzw. dessen Einheit; der Pomp und die besondere Geschicklichkeit der Mannschaft, die prachtvollen Waffen und die wunderbaren Pferde bedeuten nur das Entree ins Husarentum. Das Wesentliche wurde in der fabelhaften Vergangenheit, ist heutzutage und wird auch in die Zukunft durch die Hingabe für die repräsentierte Gemeinschaft, durch die Aufopferung zugunsten der Heimat vorgeführt. Der echte Schmuck eines Husaren stammt aus der natürlichen Individualität mit seinen persönlichen Einzelheiten. Diese Individualität und Selbständigkeit unterscheidet die Husaren von den anderen Einheiten.“⁴³ „Dessen Grund ist das bedingungslose Vertrauen und Verehrung gegenüber den Vorgesetzten, die Treue. Es bezieht sich auf alle Husaren, seien sie gemein Husaren oder Offiziere. Ein Husar Offizier war nie nur ein Befehlshaber, sondern Vater, Pastor und Lehrer seiner Mannschaft. Vater, der unter allen Umständen für seine Söhne (vor)Sorge trägt. Pastor, an den jeder Husar sich mit seinen Problemen, Sorgen wenden kann. Lehrer, der ihnen das Wichtigste gelehrt hat, und zwar den traditionellen Husarengeist, die Kameradschaft weit bis zur Selbstaufopferung. Dadurch wurden die Offiziere, Unteroffiziere und die Mannschaft in einer Familie verbunden. Dies wurde von den anderen Einheiten so bewundert. Daher stammt der unbedingte Gehorsam, der auf Achtung und Fürsorge beruht, welcher weder von

40 Laut des Rechtswesens, der Adelstand zahlte Steuer dem König mit seinem „Blut“ und war frei von der direkten, finanziellen Belastung.

41 Diejenigen, die nicht aus dem Königreich Ungarn stammten und sich damit nicht identifizierten.

42 „Ungar zu sein“ bedeutet – laut der Idee der Ungarischen Heiligen Krone – eine Zugehörigkeit in erster Linie nicht zu einer Rasse oder einem Sprachraum. „Ungar zu sein“ ist eine Zugehörigkeit zu einer Berufung, die von den Individuen sogar mit der unterschiedlichsten Herkunft übernommen, war und ist (hoffentlich auch wird). Diese Berufung ist die von dem Herrn Gott direkt dieser Gemeinschaft zugeteilte Aufgabe (ähnlich, wie die anderen Nationen, Völkern andere Berufung bekommen von Gott). Siehe mehr z.B.:

- Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie Band 22 (1995-1996) 1996, X, 416 S., 19 Abb., Leinen, ISBN 9-929906-52-X; EUR 45,-/SFr 100; <http://www.ungarisches-institut.de/institut/katalog-ub.htm> (11. Oktober 2005)
- A Szentkorona-eszme és történet d.h. Die Idee und Geschichte der Heiligen Krone in Magyar Szent Korona és a Szentkorona-tan az Ezredforulón d.h. Die Ungarische Heilige Krone und die Idee der Heiligen Krone am Millennium, geschrieben von Zlinszky János (1999). Zlinszky war Richter des Verfassungsgerichtes der Republik Ungarn, November 1989 bis März 1998. Herr Zlinszky ist Dekan der Pázmány Péter Katholischen Universität.
- Kardos József (1992) A Szent Korona és a Szentkorona-eszme története d.h. Die Geschichte der Heiligen Krone und der Idee der Heiligen Krone, IKVA, Budapest
- oder empfohlener Suchwort bei Internet-Suchmaschine Google „Die Idee der Ungarischen Heiligen Krone“, 15 200 Treffer in 0,19 Sekunden.

43 Botka János, Kunok-Jászok katonáskodása és ünnepi bandériumai a betelepüléstől a Kiegyezés koráig (Der Militärdienst und die Festbänderien der Jász-Kun – d.h. Kumanen-Jazygen – von der Einsiedlung bis zur Zeit des Ausgleiches) Seite 198, Antológia Kiadó/Verlag im Jahre 2000, Lakitelek.

einer schweren Frontlage oder Kriegsgefangenschaft noch von privaten/familiären Dingen gestört wird.“⁴⁴

„Husar – schon, wenn ich diese Bezeichnung höre, wird mir wohl im Herzen“ schwärmte Szemere Bertalan / Bartolomäus Szemere, Innenminister, darauf folgend Ministerpräsident in der unabhängigen ungarischen Regierung des Freiheitskampfes in 1848/49, als er die Kavallerie des ungarischen Honvédheeres lobpries:

„Der Husar ist Erbe der Reitkünste unserer Väter: wenn der Husar fliegt, kann ihn der Wind nicht einholen, er heult nur vor Scham. Der Husar ist Erbe der heldenhaft kühnen Tapferkeit unserer Väter: zehn Gegner reichen ihm nicht, er stürzt sich gleich auf zwanzig. Angst ist ihm unbekannt, er lebt von Wein und Ruhm, der Tod ist für ihn ein Ruhekissen, auf das er sein Haupt niederlegt, bis die Trompete der Auferstehung ihn wieder weckt. Der Husar ist die wunderschöne Blume, die auf dem Grab der gefallenen ungarischen Helden gewachsen ist. Husar, oh, Husar, du bist der Stolz der Ungarns. Dich schuf Gott an einem Festtag.“

Laut einem englischen Augenzeugen⁴⁵, der auch im Interesse der Ungarischen Heiligen Krone kämpfte:

„Als Soldaten haben die Ungarn den Ruf, die besten leichten Truppen in Europa zu sein. Der Husar ist ein kluger aktiver Gefährte, ein wenig eitel bezüglich seines eigenen Äußeren, und leidenschaftlich zärtlich zu seinem Pferde, für dessen Unterkunft und Verpflegung er nie zögert zu stehlen, wenn er sich sicher ist, nicht ertappt zu werden. Er wäre kein guter Husar, wenn er es nicht täte. Er erträgt Bestrafungen lächelnd und sowohl er, wie auch sein Ross werden das Leben meistern, wo viele andere Truppen scheitern würden. ... die Bedeutung des Wortes Huszár (Husar) wird aus hűsz (zwanzig) abgeleitet; weil, durch ein Gesetz im Jahr 1458, immer zwanzig Bauern überall in Ungarn einen voll ausgerüsteten Reitersoldaten ausstatten mussten...“

Ihre Kampf-Methoden, Bewaffnung, die Kleidung und die Pferde sind den geliebten polnischen Brüdern ähnlich, wie das Sprichwort sagt: „Polak, Wegier dwa bratanki, i do szabli i do szklanki“ d. h. Polen und Ungarn sind Brüder, sie kämpfen Schulter an Schulter, feiern zusammen und rufen sich Beifallsrufe gegenseitig zu.⁴⁶

"Man sagt, es ist wunderbar, dass diese Pferde, auch mit karger Nahrung, imstande sind, gute Leistung zu bringen ... Ihre Kondition war ausgezeichnet. Die interessantesten Manöver waren für uns die trügerische Vorbereitung, der auflösende Rückzug und das Neuformieren des Regiments. Das ganze Regiment, ca. eintausendvierhundert Mann stark, kam in vollem Galopp auf uns zu bis auf

44 Kelenik József, Ságvári György, Szabó Péter, Zachar József, Der ungarische Husar Seite 116; Zitat von Splényi Géza, Major des 4. – d.h. Hadik – Husarenregimentes

45 John Paget (1850) Hungary and Transylvania, Neuauflage 1971 New York, Arno Press und die New York Times. Seiten insbesondere: 62-63, 165-166, 408, 463-464, 504-530, 533-534 ... Paget war angeblicher, doch ohne schriftlichen Nachweis, Flügeladjutant von dem polnischen General Josef Bem, Oberbefehlshaber des siebenbürgischen Armeekorps.

46 Vgl. Sarmatians – Im Bewusstsein des polnischen Adels sind die Polen und die Sarmaten identisch. Das ungarische Bewusstsein, die Sagen berichten über die Einigkeit der Ungarn und der Hunnen. Dementsprechend haben die Polen und die Ungarn eine gemeinsame Herkunft aus dem Attilas Hunnenreich. Sie teilen sich somit den Glauben der Bruderschaft.

wenige Meter, wo wir mit dem Oberst standen. Als das Kommando ertönte, schien sich das Ganze in großer Unordnung zu zerstreuen und zum Ausgangspunkt zurückzuziehen von wo aus die Attacke begann, um sich in Linie in einem erstaunlich kurzen Zeitraum neu zu formieren. ...

Der Haiduk⁴⁷ ist ein Stadtoffizier (Polizist). ... Aber statt eines einfachen Zivilkleides trägt er eine sehr gut durchdachte Husaren-Uniform. Wenn er in voller Uniform erscheint, hat er einen Säbel neben sich und eine lange Feder in seinem Schako. ..., Als er sich uns in seiner Uniform präsentiert, mit Spornen ... und militärisch stolzierend, hervor gehoben durch den übertriebenen Schnurrbart, rasselnd, wie ich es noch nie gesehen habe, war ich von seinem Erscheinungsbild beeindruckt. ... Ich denke nicht, dass ich übertreibe, wenn ich sage, dass sein Schnurrbart von einem Ende zum anderen mehr als ein Fuß lang war, wie die Ornithologen es ausdrücken würden; auf jeder Seite seines Gesichtes ebenso steif gerade, und schwarz hervortretend, wie man es mit Wachs machen kann. Ich habe von mehreren Ungarn gehört, die ihre Schnurrbärte um ihre Ohren drehen können, aber ich glaube, dass dieser Mann seinen Schnurrbart hinter seinem Kopf hätte zusammen binden können. Die Länge des Schnurrbarts ist der ganze Stolz seines Besitzers; es ist bekannt, dass die Offiziere eines Husaren Regiments, eine Zulage dem Soldaten zahlten, der einen sehr langen Bart hatte, um ihm zu ermöglichen seinen Schnurrbart mit Wachs aufrecht zu erhalten - In keinem Land Europas wird der Schnurrbart mit solcher Hingabe gepflegt wie in Ungarn; alle, außer dem Klerus, – Master und Diener, Professoren und Studenten vom höchsten Magnaten bis zum niedrigsten Bauern, – schätzen und bewundern diese haarige Bedeckung der Oberlippe. Die Begriffe von Männlichkeit und Schnurrbärte sind stark miteinander verbunden. Ich erinnere mich an ein Kind, das, als es hörte, dass die Bartracht in England nicht getragen wurde sagte, "warum Sie alle wie große Mädchen aussehen müssen!"

Die Zahl von englischen Offizieren in der österreichischen Kavallerie ist nicht weniger, ich glaube, als zweihundert – wahrscheinlich aber mehr, als in allen anderen Armeen Europas.

Es ist schwierig, genügend Gründe für diese Vorliebe zu finden, vielleicht liegt es an der höflichen Weise, wie sie von den Offizieren empfangen wurden, und durch Vorteile, die sie durch Bestimmungen in den meisten Teilen des österreichischen Reiches erhielten. Wie man sagt, betrachtet die Regierung auch Engländer allgemein eher mit einem Auge der Bevorzugung. Die Bezahlung ist schlecht, die Beförderung sehr langsam, die Aufgaben schwer und die Unterkünfte schlecht und klein. Ich kann mir eine Situation kaum vorstellen, die weniger Versuchungen bietet als die eines Offiziers der in einem Dorf in den Ebenen Ungarns untergebracht war. Wo er in einem halben Zimmer in einer Hütte eines Bauern wohnen musste, ohne Bücher oder die Möglichkeit Bücher zu bekommen, ohne eine Menschenseele, die ein Wort sprechen kann, das er versteht, ohne eine Chance der Geselligkeit, außer indem er zwanzig oder dreißig Meilen zum nächsten Außenposten reitet, um Seinesgleichen zu treffen. Die einzigen Vorteile, die ich kenne, sind, dass der Tabak und Wein preiswert und gut sind, und dass der Offizier schießen, jagen, fischen kann, wo auch immer und wann auch immer er will.“

47 Genau genommen ist „Hajdú“ Einzahl, und „Hajdúk“ Mehrzahl bezogen auf die Ungarische Grammatik.

Und nun einige Charaktere der Madjaren oder die kulturellen Wurzeln des Husaren, auch noch mit den Worten von Paget:

"Gastfreundschaft liegt im Charakter des Madjaren, sowie jedes anderen Einwohners Ungarns. ... Die Erwähnung von Szolnok erinnert mich an eines der vielen Beispiele der Höflichkeit, die wir von Personen erhielten, denen wir völlig unbekannt waren. ... Nie gab es Leute die dankbarer für die Zuneigung waren als die Ungarn. ... Das ist wahr, all das könnte nichts sein als natürliches Entgegenkommen: und doch, hätten Sie die echte Güte gesehen, mit der es getan wurde, ... Sie erhielt diese ganze Aufmerksamkeit von einer Person, die Sie nie vorher sahen, und die sie aller Wahrscheinlichkeit nach, nie wieder sehen werden, die Güte, dem Fremden gegenüber, ist allgegenwärtig in jedem Teil Ungarns. ...

Der madjarische Bauer hat ein starkes Gefühl der Selbstachtung, ... all das wird im Sinn des persönlichen Taktes und der anspruchsvollen Feinheit in bestimmten Sachen vereinigt und kann kaum unter anderen Leuten gefunden werden.

Der Madjar hat eine leidenschaftliche Liebe zu seinem Land, ... mit einer starken Liebe zur Freiheit und strengen Anhänglichkeit zu Traditionen seiner Väter. (Vgl. die Idee der Heiligen Ungarischen Krone - Lesezeichen des Bearbeiters), ... verbunden zu einer Überzeugung, dass keiner so glücklich und wohlhabend ist wie man selbst... ... Die "Wahrheit liegt im Wein" ist lange sprichwörtlich gewesen und es wird nirgends besser veranschaulicht als im Madjaren. - Wenige Menschen haben mehr Legenden in ihren Liedern als die Madjaren. ... Keine Mutter weint mehr über ihr verlorenes Kind als der von Wein weich gemachte Madjar über den gefallenen Ruhm des Hunnen.

Nach Art von Petöfi:

Ich bin ein Ungar

Ich bin ein Ungar, und der Erdball trägt
Mein Ungarn als den schönsten Edelstein.
Ist eine Welt für sich, die schönes hegt,
Das aufzuzählen jede Zahl zu klein.
Es hat Gebirge, die nach Morgen schauen
Bis in das Meer, in das die Wolga fällt;
Und Ebenen mit so weitgedehnten Auen,
Als suchten sie die Grenzen dieser Welt.

Ich bin ein Ungar. Traurig ist mein Herz,
Wie unsre Geigen, wenn ihr Spiel ertönt;
Ich lächele gerne mit bei heitrem Scherz,
Des Lachens aber bin ich fast entwöhnt:
Wenn höchster Freudenrausch mein Antlitz rötet,
Benetzen heiße Tränen mein Gesicht;
Doch lach' ich, wenn beinah' das Leid mich tötet,
Und Mitleid und Bedauern brauch' ich nicht.

Ich bin ein Ungar. Rückwärts in das Meer

Der Zeit vermag ich stolzen Blicks zu sehn;
 Gewahre dort, wie Felsen hoch und hehr,
 Die Taten meines Heldenvolkes stehn.
 Wir hatten in Europas Völkerringen
 Vor Zeiten nicht den allerletzten Rang;
 Die Erde bebte, zogen wir die klingen,
 Dem Kinde gleich, dem nachts vorm Blitze bang.

Ich bin ein Ungar. Doch der Ungar ist
 Nur das Gespenst noch toter Herrlichkeit:
 Es zeigt sich kaum und taucht nach kurzer Frist,
 Beim Stundenschlag, zurück in Dunkelheit.
 Welch Grabesschweigen hier! Von unsrem Leben
 Dringt kaum ein Ton bis zu des Nachbars Dach.
 Und ach, der eigenen Brüder Hände weben
 Am Kleid für unsre Trauer, unsre Schmach.

Ich bin ein Ungar. Scham färbt mein Gesicht,
 Ich schäme mich, ein Ungarsohn zu sein;
 In meiner Heimat dämmert es noch nicht,
 Und rings umher ist heller Sonnenschein.
 Allein um keinen Schatz und Ruhm der Erde
 Verlass ich dich nicht, mein teures Vaterland;
 Ob auch mein Volk mit Schmach beladen werde,
 Ich bleibe ihm Treue zugewandt.

(Nachdichtung von Gerhard Steiner und Heinrich Melas)

Es ist wunderbar, wie viel er (d. h. der Madjar - Zeichen des Bearbeiters) von seinem eigenen Charakter seiner nationalen Musik gegeben hat. Der madjarische Charakter hat eine einzigartige Mischung der gewohnheitsmäßigen Passivität und Melancholie, gemischt mit der großen Empfänglichkeit für Aufregung. Der Schritt des Madjaren ist langsam und mäßig, sein Gesichtsausdruck nachdenklich und sein Aussehen imposant und erhaben. Doch einmal aufgeregt, eilt er kopfüber vorwärts, weswegen seine Feinde schon des Öfteren die Kraft verlies. ... Jedoch bewegt sich ein Madjar nie, wenn er stillsitzen kann und geht nie zu Fuß, wenn er reiten kann."

Die auf der kurz dargestellten ungarischen gesellschaftlichen Basis mit fieberhafter Eile gestellte, insgesamt ungefähr auf 170 000 Soldaten belaufene Armee zog sich immerhin im Winter an den zweitgrößten Fluss Ungarns zurück, namens Tisza / Theiß, welcher dem führenden Dichter des Freiheitskampfes, Petőfi Sándor besonders am Herzen lag.

Die Theiß

Eines Sommerabends stand ich lange
 an der Theiß, da, wo wie eine Schlange

sie sich windet und die Túr⁴⁸ empfängt,
die sich wie ein Kind zur Mutter drängt.

Zwischen seinen lockren Uferändern
sah ich zahm und glatt den Strom hinschlendern,
so als wollt er, daß der Sonne Gold
ungestört sich in ihm baden sollt.

Auf dem blanken Spiegel sah ich schimmern,
tänzelnd ihre roten Strahlen flimmern,
wie mit winzigen Sporen, silberfein
klirrend, gleich als ob es Feen sein.

Gelber Sand vor mir das Ufer deckte,
das sich wie ein Teppich weit erstreckte
bis zum Feld, wo Grummet lag gemäht,
wie im Buch die Zeilenfolge steht.

Jenseits von der Wiese sah man dunkeln
schon den Hochwald, doch die Kronen funkeln
purpurn in der Abendröte Glut,
so als göß er brennend aus sein Blut.

Haselsträucher, Ginsterbüsche streute
die Natur entlang der andern Seite,
und hindurch, von ihrem Grün umsäumt,
lugte eines Kirchleins Turm verträumt.

Süß mich in Erinnerung zu wiegen,
sah ich Rosenwölkchen drüber fliegen
und wie sinnend in der Ferne stehen
nebelgrau die Marmaroscher Höhn.

Selten piff ein Vogel zaghaft leise,
fern nur sang ein Mühlrad seine Weise,
säuselnd wie des Mückenspiels Gesumm.
Feierlicher Friede war ringsum.

Drüben sah ein Bauernweib ich kommen.
Als sie Wasser mit dem Krug genommen,
warf sie prüfend einen Blick auf mich,
wie verwundert und entfernte sich.

Seltsam musste ich ihr wohl erscheinen,
denn wie angewurzelt mit den Beinen
stand ich stumm und reglos, wie entrückt,
von dem Zauber der Natur beglückt.

48 Die Túr ist ein Nebenfluss der Tisza / Theiß.

Groß bist du, Natur, du wunderreiche,
 meiner Sprache fehlen die Vergleiche,
 dich zu schildern, deine Schönheit zeigst
 du so anmutsvoll nur, wenn du schweigst.

Spät erst kam ich an bei den Gefährten.
 Nach der Obstmahlzeit, die wir verzehrten,
 haben plaudernd wir die halbe Nacht
 dann beim Reisigfeuer noch durchwacht.

"Schmäht mir nicht die Theiß!" sprach ich zu ihnen.
 "Zahm und friedlich ist sie mir erschienen,
 als ich heut an ihrem Ufer stand.
 Sanfter fließt kein Fluss in unsrem Land!"

Doch wie schrak ich auf nach ein paar Tagen!
 Plötzlich fingen an Alarm zu schlagen
 aufgeregt die Glocken ringsumher.
 Und schon wogte Wasser wie ein Meer,

hatte schon die Dämme übersprungen,
 war schon übers Feld ins Dorf gedrungen!
 Rasend kam die Theißflut angerollt,
 als ob sie die Welt verschlingen wollt!

(Aus dem Ungarischen übersetzt von Martin Remané)

Ein wesentlicher Teil des Honvéd-Heeres säuberte vom Feinde schon Erdély / Siebenbürgen⁴⁹ unter der genialen Führung des polnischen Generals Josef Bem. Von hier aus bereiteten die Honvéd Truppen den Gegenstoß vor und im Frühling 1849 vertrieb sie in einer allgemeinen Offensive, heißt mit zeitgenössischem Ausdruck Frühjahrsfeldzug, das Habsburgheer, das in dem damaligen Europa zu den größten Armeen gehörte und am besten ausgebildet und ausgerüstet war. Es lobt insbesondere Görgey Artúr, Oberbefehlshaber des Honvéd Heeres. Vor allem aber Kossuth schaffte es, die innere Lage zu stabilisieren. Mit Papiergeld – den Kossuth-Banknoten – gelang es, die Wirtschaft intakt zu halten. Sogar Windischgrätz, General der Habsburg Offensive im Herbst 1848, akzeptierte dieses Geld im momentan von ihm besetzten Teil des Königreiches Ungarns. Die Versorgung der Honvéd Streitmacht mit Kleidung, Lebensmitteln und Kriegsmaterial war gut.

Darauf folgend lief der achtzehnjährige Franz Joseph I. zu seinem Verwandten nach dem von Russen besetzten Warschau / Warsawa, mit Handkuss und Kniefall bat er den Zar I. Nikolaus um Hilfe. Am 21. Mai – dem Tag, da die Ungarn auch die Budaer (Ofen auf deutsch) königliche Burg zurückeroberten – erging die offizielle Bitte um Hilfe und zwei Stunden später (!) ordnete schon Nikolaus I. das Ergreifen der

49 Zuzufolge der ethnischen Brandstiftung der Habsburger entwickelte sich in Erdély / Siebenbürgen ein blutiger Bürgerkrieg zwischen den Gastgebern magyarischen Szeklern auf der einen und dem Landsturm der Gäste d.h. Rumänen (die damals vor den Türken ins Königreich Ungarn geflohen sind) und der Siebenbürger Sachsen (die damals von ungarischen Königen als „hospes“ d.h. „Gastarbeiter“ einberufen waren) auf der anderen Seite.

russischen Truppen an. Der russische Kaiser Nikolaus I. musste fürchten, dass ein Erfolg der Ungarn auch Polen zu neuem Freiheitskrieg beflügeln würde. So kam dem Franz Joseph I. der Zar mit ung. 240 000 Mann zu Hilfe. Der "Autokrat aller Russen" mobilisierte insgesamt mehr Soldaten als die Russen gegen Napoleon in Bereitschaft setzten. (Der Rest diente als Reserve und sicherte die Nachschublinien rundherum um die Gebirgskette der Karpaten.)

Die britische Auffassung wird aus der Erklärung Palmerstons (Staatsekretär des Auswärtigen Amtes; maßgebender Staatsmann) im englischen Unterhaus am 21. Juli 1849 deutlich: „Österreich ist das wichtigste Element im europäischen Mächtegleichgewicht. Österreich liegt im Mittelpunkt Europas, eine Schutzwehr gegen Übergriffe auf der einen und gegen Invasion auf der anderen Seite. Die politische Unabhängigkeit und die Freiheit Europas beruhen nach meiner Meinung auf der Erhaltung und Unversehrtheit Österreichs als eine europäische Großmacht.“

Die nun gegen Ungarn von allen Seiten in Marsch gesetzten Streitkräfte der Verbündeten betrugen ung. 300.000 Mann. Die Ungarn hatten dagegen zu dieser Zeit nur ung. 135.000 Mann aufzubieten. Petőfi setzte den außenpolitischen Zusammenhängen Glanzlichter auf:

Europa schweigt

Europa schweigt schicksalsergeben.
 Revolution - wen kümmert's noch?
 Ihr Ruf verklang, o Schmach und Schand!
 Die Freiheit stöhnt wie einst im Joch...

Verlassen sehn sich die Magyaren.
 Kein Volk rührt da noch eine Hand.
 Die Feiglinge ziehn vor die Ketten.
 Nur wir noch leisten Widerstand!

Doch sollten wir darob verzweifeln,
 wär uns zu jammern drum erlaubt?
 Nein! Umso stolzer, umso höher,
 mein Vaterland, erhebe dein Haupt!

Nur härter macht es unsre Herzen.
 Schläft auch rundum die ganze Welt,
 wir halten hoch die letzte Fackel,
 die diese Finsternis erhellt.

Wenn diese Fackel nicht mehr lodert,
 hier unten nicht mehr sichtbar wär,
 könnt man im Himmel gar noch meinen,
 die Erde existiert nicht mehr.

Du blickst auf uns, Göttin der Freiheit,
 bewunderst deines Volkes Mut.

Wo andre sich die Tränen sparen,
verströmen wir stolz unser Blut.

Braucht's mehr noch, um in spätern Tagen
wert deiner Segnungen zu sein?
Verriet dich unsre Zeit, wir standen
als letzte Kämpfer für dich ein!

(Aus dem Ungarischen übersetzt von Martin Remané)

Ungefähr 3 Monate nach der russischen Intervention, am 13. August 1849 kapitulierte die ungarische Hauptarmee (ung. 30 000 Soldaten mit unzureichendem Nachschub und Vorräte) bei Világos / Hellburg früher Schiria (heute Şiria, auf Rumänisch, seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon) unter der Gewalt des siegreichen Hauptbefehlshabers Görgey. Er tat es aber absichtlich nicht vor den in der Nähe stehenden kaiserlichen Truppen Haynaus, sondern vor den Russen – ein letzter Triumph der Magyaren, die zu verstehen geben wollten, dass sie nur der russischen Übermacht hatten weichen müssen. Doch diese Honvéd Truppen, wussten nicht, warum und wohin sie marschieren; das stellte sich erst am 13. August heraus, als sie sich von russischen Truppen umringt sahen und ihre Waffen niederlegen mussten. Mit diesem Manöver wurde Görgey der vielleicht umstrittenste Feldherr der ungarischen Geschichte. Viele zeitgenössische und heutige Ungarn hielten und halten Görgey deswegen für einen Vaterlandsverräter. Ihre Meinung beruht kurz und bündig auf der Auffassung: „Sieg oder Tod!“ Mit den Worten von Petőfi:

Schlachtlied

Die Trommeln rasseln, Hornruf gellt,
Das Heer hat sich zum Kampf gestellt.
Vorwärts!

Und Kugelschwirren, Säbelklang
Ist des Magyaren Schlachtgesang
Vorwärts!

Lasst hoch empor das Banner wehen,
Die ganze Welt soll's staunend sehn.
Vorwärts!

Sie soll es sehn und lesen dort:
Freiheit, das heil'ge Losungswort.
Vorwärts!

Wer ein Magyar ist und ein Held,
Im Kampf dem Feind sich furchtlos stellt,
Vorwärts!

Und Heldensein ist Magyarenbrauch,
Was Gott will, will der Ungar auch.

Vorwärts!

Ich schreite hin auf blut'gem Pfad,
Erschossen liegt mein Kamerad,
Vorwärts!

Da will ich auch nicht schlechter sein
Und stürme in den Tod hinein.
Vorwärts!

Ob auch der Arm getroffen sinkt,
Die Schlacht uns das Verderben bringt,
Vorwärts!

Und besser ist es, wenn man stirbt,
Als wenn das Vaterland verdirbt.
Vorwärts!

(Nachdichtung von Gerhard Steiner und Lorenz Landgraf)

Obwohl Görgeys persönlichen Mut und seine militärischen Fähigkeiten lobte sogar der alliierte Feind, insbesondere die Russen. Allerdings eignete er sich wegen seiner Mentalität kaum zum Führer einer revolutionären Armee.

Andere Honvéd Truppen behaupteten sich hart gegen die Übermacht bis 4. Oktober 1849. Dem General Klapka György standen ung. 30 000 Soldaten in Europas damaliger Zeit modernsten, größten und stärksten Festung Komárom, Komorn (auf slowakisch Komarno seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon) zur Verfügung. Wieder Petőfi:

Leben oder Tod

Von den Karpaten bis zur untern Donau
ein wilder Sturm, entsetzlich böses Schrein.
Das Haar zerzaust, die wunde Stirne blutig:
So steht der Ungar in der Not allein.
Auch wenn ich nicht als Ungar wär geboren,
ich schlosse diesem Volk mich an fürwahr,
weil es so einsam ist und so verlassen,
wie auf dem Erdenrund noch keines war.
Du, meine Nation, mein Volk, mein armes,
ist deine Schuld denn so verachtenswert,
daß Gott und Teufel gegen dich vereint sind,
daß alles dir am Stamm des Lebens zehrt?
Wer ist es, der dich anfällt wie besessen,
in toller Wut dir abhaut Zweig und Ast?
Sie sind's gerade, die in deinem Schatten
genossen manch Jahrhundert guter Rast.

Slowaken, Raizen⁵⁰, Deutsche⁵¹ und Walachen⁵²,
 warum fällt ihr uns Ungarn an so wild?
 Wer schützte euch vor Türken und Tataren,
 wer führte hier das Schwert, hielt hoch den Schild?
 Sooft das Schicksal Reichtum uns bescherte,
 stets teilten wir mit euch das Gute brav
 und nahmen euch die halbe Last vom Rücken,
 wenn ihr in Not wart, euch ein Unglück traf.

Und euer Dank dafür? Vom König sündhaft
 zum Treubruch hinterlistig aufgehetzt,
 habt ihr uns alle gierig überfallen,
 wie Raben euch auf unsern Leib gesetzt.
 Ja, Raben seid ihr, widerwärtge Raben,
 Fleischfresser, doch der Ungar ist nicht tot,
 bei Gott, noch nicht, und malt mit eurem Blute
 auf seinen Himmel helles Morgenrot.

Doch sei es wie ihr wollt, wir sind gerüstet,
 zum Kampf auf Leben oder Tod vereint.
 Kein Friede sei auf unsrer teuren Erde,
 solange die Sonne noch auf Feinde scheint.
 Kein Friede sei, solange aus euren Herzen
 das böse Blut nicht völlig ausgeleert.
 Wollt ihr als wahre Freunde uns nicht haben,
 so sollt ihr spüren unser Richterschwert.

Auf denn, ihr Ungarn, gegen diese Meute,
 die nur auf Mord und Diebstahl sinnt.
 Auf denn zum großen heiligen Feldzug,
 bis alle Feinde ausgerottet sind.
 Wer sich bewährte viele hundert Jahre,
 dem nimmt auch dieses eine nicht den Mut.
 Die wir mit Löwen so oft fertig wurden,
 was kann anhaben uns die Läusebrut?

(Aus dem Ungarischen übersetzt von Martin Remané)

General Klapka zerstreute die Sturm- bzw. Belagerungstruppen der Kaiserlichen und rückte vor bis zur westlichen Grenze des Königreiches Ungarns. Tausende der Freiwilligen meldeten sich bei ihm auf dem wiederbefreiten Territorium der Heimat.

50 Der Name der Serben und Kroaten nach ungarischer Mundart d.h. „rác“.

51 Der zeitgenössische Name aller deutschsprachigen Leute, unter denen hieß man die kaiserlichen Österreichern auch als „Deutsche“. Auf der Provinz waren sie sogar als „vigéc“ genannt, wegen ihrer häufigen Redewendung „Wie geht's“.

52 Der zeitgenössische Name der Rumänen.

Der Feind musste mit seinem Armeekorps einen Sonder-Friedensvertrag schließen, wonach Klapkas allen Soldaten Amnestie und freien Abzug gewährt wurde, die Offiziere durften sogar ihre Säbel behalten.⁵³

Heinrich Heine trauert in seinem Gedicht "Im Oktober 1849" der ungarischen Revolution nach:

Gelegt hat sich der starke Wind,
Und wieder stille wird's daheime;
Germania, das große Kind,
Erfreut sich wieder seiner Weihnachtsbäume.

Wir treiben jetzt Familienglück -
Was höher lockt, das ist vom Übel -
Die Friedensschwalbe kehrt zurück,
Die einst genistet in des Hauses Giebel.

Gemütlich ruhen Wald und Fluss,
Von sanftem Mondlicht übergossen;
Nur manchmal knallt's - Ist das ein Schuss? -
Es ist vielleicht ein Freund, den man erschossen.

Vielleicht mit Waffen in der Hand
Hat man den Tollkopf angetroffen
(Nicht jeder hat so viel Verstand
Wie Flaccus, der so kühn davon geloffen).

Es knallt. Es ist ein Fest vielleicht,
Ein Feuerwerk zur Goethefeier! -
Die Sonntag, die dem Grab entsteigt,
Begrüßt Raketenlärm - die alte Leier.

Auch Liszt taucht wieder auf, der Franz,
Er lebt, er liegt nicht blutgerötet
Auf einem Schlachtfeld Ungarlands;
Kein Russe, noch Kroat hat ihn getötet.

Es fiel der Freiheit letzte Schanz,
Und Ungarn blutet sich zu Tode -
Doch unversehrt blieb Ritter Franz,
Sein Säbel auch - er liegt in der Kommode.

53 Klapka, der übrigens aus einer im Königreich Ungarn siedelte mährischen Familie stammte, stellte eine ungarische Legion mit preußischer Hilfe im Krieg zwischen Österreich-Deutschland auf, um den Freiheitskampf zu folgen. Er brach sogar damit ins Königreich Ungarn ein! In seiner Emigration kämpfte er weiter gegen die Habsburger, ähnlich wie viele andere ungarische Emigranten, immer dort, wo sich eine Möglichkeit bot, z.B. in Italien organisierte Klapka die ungarische Legion (Frankreich-Italien-Österreich Krieg) dann finden wir Klapka an der Seite des italienischen Freiheitskämpfers Garibaldi oder im Generalstab des osmanischen Heeres im Krim-Krieg.

Er lebt, der Franz, und wird als Greis
 Vom Ungarkriege Wunderdinge
 Erzählen in der Enkel Kreis -
 »So lag ich und so führt ich meine Klinge! «

Wenn ich den Namen Ungarn hör,
 Wird mir das deutsche Wams zu enge,
 Es braust darunter wie ein Meer,
 Mir ist als grüßten mich Trompetenklänge!

Es klirrt mir wieder im Gemüt
 Die Heldensage, längst verklungen,
 Das eisern wilde Kämpfenlied -
 Das Lied vom Untergang der Nibelungen.

Es ist dasselbe Heldenlos,
 Es sind dieselben alten Mären,
 Die Namen sind verändert bloß,
 Doch sind's dieselben »Helden lobebären«.

Es ist dasselbe Schicksal auch -
 Wie stolz und frei die Fahnen fliegen,
 Es muss der Held, nach altem Brauch,
 Den tierisch rohen Mächten unterliegen.

Und diesmal hat der Ochse gar
 Mit Bären einen Bund geschlossen -
 Du fällst; doch tröste dich, Magyar,
 Wir andre haben schlimmere Schmach genossen.

Anständige Bestien sind es doch,
 Die ganz honett dich überwunden;
 Doch wir geraten in das Joch
 Von Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden.

Das heult und bellt und grunzt - ich kann
 Ertragen kaum den Duft der Sieger.
 Doch still, Poet, das greift dich an -
 Du bist so krank und schweigen wäre klüger.

Die kaiserliche Heeresführung verstand natürlich genau, was Görgey beabsichtigt hatte, als er die Waffen nicht vor den Kaiserlichen, sondern vor den Russen niederlegte. Diese anscheinend gut berechnete Beleidigung brachte die Kaiserlichen nur noch mehr in Wut: Schwarzenberg antwortet auf die zur Mäßigung mahnenden Hinweise des Zaren mit der Bemerkung: „Das ist ganz gut, aber zuerst wollen wir sie ein bisschen hängen.“ Trotz ihrer Versprechung lieferten die Russen die ungarischen Offiziere, Husaren und Soldaten an die Kaiserlichen aus. Die Kaiserlichen haben diese Mannschaft nicht nur aus Rache, aber auch wegen ihres hohen Kampfwertes (vgl. Ausbildung, Ausrüstung) zwangsrekrutiert.

Der wütende Julius Freiherr von Haynaus, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee – nach dem abgesetzten Windischgrätz – bekam vom Hof zunächst freie Hand für maßlose Vergeltungsmaßnahmen. Am 6. Oktober 1849, in Arad (heute Oradea auf Rumänisch, seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon) wurden auf seinen Befehl 13 Generäle durch den Strang oder – gnadenhalber – durch Erschießen⁵⁴ hingerichtet. Am darauf folgenden Tag wurde Oberst Kazinczy Lajos hingerichtet.

Angeblich⁵⁵ ein kaiserlicher (!) Offizier, der Augenzeuge dieser Hinrichtungen und dabei des braven Verhaltens der ungarischen Generäle gewesen war, schrieb das folgende Buchstabenrätsel (Anagramm) oder Namenslist (Onomastik):

„Pannonia, Vergiss Deine Toten Nicht, Als Kläger Leben Sie!“ d.h. die Namen der berufenen 13 Generäle, wie folgt:

- Poeltenberg,
- Vécsey,
- Damjanich und Dessewffy,
- Török,
- Nagysándor,
- Aulich,
- Kiss und Knezić,
- Lahner, Lázár und Leiningen,
- Schweidl.

In Arad ist ein wunderbares Denkmal den Märtyrer-Generälen gewidmet, dessen Geschichte ebenso schicksalsgeschlagen war, wie das Leben der Freiheitskämpfer. Lediglich das Todesurteil über den genialen Oberbefehlshaber des Honvéd-Heeres d.h. Görgey Artúr musste auf russische Intervention hin ausgesetzt werden. Im ganzen Land wüteten die kaiserlichen Gerichte gegen die der Idee der Ungarischen Heiligen Krone treuen Offiziere und Beamte. Hunderte starben, Tausende wurden eingekerkert und Zehntausende Degradierete wurden in entlegene Garnisonen des Reiches abgeschoben.

- Am 6. Oktober 1849 wurde auch Graf Batthyány Lajos, in Pest – gnadenhalber anstatt des Aufhängens – erschossen, an dem Tag, als noch weitere, schon berufene 13 Generäle den Tod in Arad fanden, obwohl Batthyány stets ein Mann der Mäßigung gewesen war. Die Hinrichtungen lösten weltweite Empörung aus. Am Ort Batthyánys Hinrichtung brennt ein ewiges Licht zur Erinnerung an den ungarischen Märtyrer.
- Kossuth, nachdem er die Reichskleinodien bei Orsova (heute gehört es zu Rumänien, seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon) vergraben hatte, gelang Bem die Flucht in die Türkei. Kossuth führte ein unstetes Leben zwischen

54 Zum Beispiel Fürst Lichtensteins Fürbitte, als ehemaliger Vorgesetzte von Graf Dessewffy Aristid, Radetzky Husar (5. Husaren Regiment), General des Honvéd Heeres, erbrachte nur die Abänderung des Urteils des berufenen Honvéd Generals vom Erhängen zum Erschießen.

55 A szabadságharc csatái / Die Schlachten des Freiheitskrieges; eine Zusammenfassung von Pollák Dénes (1954), Ifjúsági Könyvkiadó, Budapest, Seite 209; auf Grund der 5 bändigen Werke von Gracza György (1856-1908). Der Titel der berufenen Bücher von Gracza ist: 1848-49-i magyar szabadságharc története / Die Geschichte des ungarischen Freiheitskrieges 1848-49 (Ausgabe 1894-1898).

England und Amerika und hielt in Emigrantenzirkeln an seinen nationalrevolutionären Idealen fest.

- Deák, der ähnlich wie Batthyány versuchte damals zwischen der ungarischen Regierung und dem Wiener Hof zu vermitteln, im Gegensatz zu den hingerichteten Batthyány, bekam er Amnestie. Er kündigte aber die Politik des passiven Widerstands an und der spätere Ausgleich wird als Deáks Werk angesehen.
- Mészáros ging in Emigration (Türkei, Frankreich, England, USA, England).

Der erstrangige Revolutionsheld, dem die Ungarn ein bleibendes Gedenken bewahren, war der Nationaldichter Petőfi Sándor, der als Kämpfer in der Honvéd-Armee Bems am letzten Julitag 1849 im Gefecht bei Segesvár / Schäßburg / Sigisoara (heute gehört es zu Rumänien, seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon) zum letzten Mal gesehen worden und vermutlich ist er in einem Massengrab bestattet worden oder seine Spur verlor sich in der Masse der Deportierten in Sibirien.

Haynau wurde schließlich abberufen, doch seine Blutjustiz belastete noch jahrelang das Verhältnis zu Ungarn⁵⁶.

Aber die Energien der ungarischen Gesellschaft blieben intakt, sie hielt ihre Ziele weiterhin gültig. Dabei stellte sich mit der Zeit immer mehr heraus, dass die Dynastie geschwächt aus ihrem Pyrrhus-Sieg herausgekommen war. Sogar die Wiener haben die Hoffnung betr. Ungarn nicht aufgegeben:

„Gott ist in der Höhe
Der Kossuth in der Nähe,
Bem lebt – ist frisch und gesund
Österreich horcht –
Passt wie ein Hund.“

Mit der darauffolgenden, fast zwei jahrzehntenlang dauernden, Passivresistenz zwang Ungarn mit einem wichtigen preußischen Intermezzo (vgl. Deutscher Krieg 1866⁵⁷) die Habsburger, vor allem namens Franz Joseph I, im Jahre 1867 doch zum wohlbekannten „Ausgleich“, wo durch die „Gesetze vom April 1848“ wieder ihre Gültigkeit erlangten.

56 Als Haynau im Jahre 1850 England aufsuchte und besuchte in London die Barclays and Perkins Bierbrauerei, die Arbeiter erkannten ihn und wollten in einem Bierfass ertränken als Rache im Namen der Freiheitskämpfer, die auf Grund Haynaus Befehle hingerichtet sind. Haynau konnte nur mit Glück entfliehen.

57 Die entscheidende Schlacht im Preußisch-Österreichischen Krieg fand am 3. Juli bei Königgrätz statt (heute Hradec Králove in Tschechei). Die Preußen errangen zur großen Überraschung Europas einen überlegenen Sieg innerhalb wenigen Stunden. Diesen Erfolg hatte das preußische Heer vor allem der modernen Bewaffnung (gezogene und Hinterlader-Gewehre!) und Kampfweise seiner Infanterie zu verdanken. Hinterm Ofen ist gut Krieg führen, lautet ein altes Sprichwort, das auf folgende Anekdote anwendbar ist: Der Stadtteil Schmelz war der alte Wiener Exerzier- und Paradeplatz. 1866, als die Preußen die Habsburg kaiserliche Armee bei Königgrätz gerade vernichtend geschlagen hatten, reagierte ein pensionierter österreichischer General auf die Hiobbotschaft von der Niederlage so: „Unverständlich, unverständlich! Auf der Schmelz ist's immer so gut gegangen!“

Als die ungarische Delegation unter Führung Deák in Wien erscheint, empfängt sie Franz Joseph I. mit den Worten: „Was wünschen Sie, meine Herren?“ Ehrerbietig, aber bestimmt, antwortet Deák: „Nicht mehr als vor Königgrätz, Majestät!“

So entstand die bekannte Donaumonarchie, bei der die Macht zwischen den Habsburgern und dem Ungarn aufgeteilt wurde. Der Freiheitskampf erreichte sein ursprüngliches Ziel!

Bei der Umgestaltung der Monarchie durch den Ausgleich musste Franz Joseph I. unter anderen⁵⁸ auch zur Kenntnis nehmen, dass Graf Andrassy Gyula, der im Freiheitskampf als Flügeladjutant von Görgey, Oberbefehlshaber der Honvéd Armee, diente, den er übrigens durch den Strang zum Tode verurteilte und ließ „in effigie“ d.h. in seiner Abwesenheit aufhängen (Andrassy flüchtete nach Paris) am 17. Februar 1867 zum ungarischen Ministerpräsidenten gewählt war. Noch dazu, Andrassy genoss das besondere Vertrauen seiner Gemahlin, der ungarischen Königin Elisabeth, die in dem heutigen deutschsprachigen Raum als Kaiserin Sissi bekannt ist..., Andrassy wurde sogar Außenminister der Donaumonarchie⁵⁹.

58 Graf Zichy Antónia, die Witwe des ehemaligen Ministerpräsidenten Ungarns, Graf Batthyány Lajos, belegte Franz Joseph I. mit einem Fluch. 13-mal sollte er Familiäres Herzeleid erfahren und keinen Trost finden. Die folgenden dreizehn Tragödien geschahen in der Familie Franz Josephs:

1. Franz Josephs erste Tochter im Alter von 27 Monate gestorben.
2. Die heimlich rauchende Erzherzogin Mathilde versteckte die Zigarette, vor ihrem Vater, hinter ihrem Kleid, dessen leicht brennbarer Stoff in Flammen aufging. Die junge Erzherzogin erlitt Verbrennungen zweiten und dritten Grades. Sie starb nach langen Qualen am 6 Juni 1867 mit nur 18 Jahren in Wien.
3. Franz Josephs Schwägerin, Charlotte, Kaiserin von Mexiko, ist im Jahre 1867 irr geworden und lebte noch 50 Jahre lang als lebende Tote.
4. Franz Josephs jüngeren Bruder, Maximilian, Kaiser von Mexiko wurde am 19 Juni 1867 standrechtlich erschossen.
5. Franz Josephs einziger Sohn, Rudolf, der Kronprinz, Thronfolger – der übrigens häufig mit seinem Vater in Konflikt stand, da er mit den Ungarn und den Deutschliberalen sympathisierte – nahm sich vermutlich am 30. Januar 1889 in Schloss Mayerling durch einen Schuss in den Kopf das Leben. Der Verlauf der schicksalhaften Nacht ist jedenfalls bis heute ungeklärt.
6. Erzherzog Johann Salvator unternahm 1890 mit einem Segelschiff eine Weltreise und kam wahrscheinlich vor der südamerikanischen Küste um 1891 verschollen und 1911 für tot erklärt.
7. Erzherzog Wilhelm Franz Karl - der in den Jahren des ungarischen Freiheitskampfes auch gegen Ungarn kämpfte – kam im Jahre 1894 in Folge eines Reiterunfalls in Baden um. (Er ist von seinem Pferd runtergefallen.)
8. Erzherzog Ladislaus kam im Jahre 1895 in Folge eines Jagdunfalls in Pest um. (Er hat sich selbst zufällig mit seinem Gewehr verletzt. Die dadurch verursachte Blutvergiftung beendete sein Leben.)
9. Sofia, die jüngere Schwester der Gemahlin Elisabeth (Sissi) von Franz Joseph kam in einem Brand in Paris um.
10. Ein Anarchist, Luigi Lucheni ermordet die Gemahlin Elisabeth (Sissi) von Franz Joseph in Genf im Jahre 1898.
11. Erzherzogin Klotilde war in Alcsút (Ungarn) 1903 vergiftet.
12. Franz Ferdinand, der Thronfolger wurde in Sarajevo 1914 erschossen.
13. Erzherzogin Sofia, Gemahlin des Thronfolgers Franz Ferdinand wurde in Sarajevo 1914 erschossen.

59 Andrassy k. u. k. Außenminister 1871-79; vereinbarte 1872 das Dreikaiserbündnis; erreichte 1878 die Besetzung Bosniens und der Herzegowina für Österreich-Ungarn und 1879 den Abschluss des Zweibunds mit Bismarck. Die Empfehlung zum Ehrenmitglied der Ungarischen Wissenschaftlichen Akademie war seinerzeit damit begründet worden, dass Andrassy zwar nicht Geschichte geschrieben, aber Geschichte gemacht habe.

Kossuth war nach dem "Ausgleich" von 1867 amnestiert und in den ungarischen Reichstag gewählt worden. Er lehnte die Rückkehr in die Heimat ab, weil er nicht den Abgeordneten-Eid auf das mit den Habsburgern ausmachte, gemeinsame Staatsgrundgesetz leisten wollte. Erst nach seinem Tod in Turin / Torino (1894) wurde sein Leichnam heimgeholt und feierlich beigesetzt.

Seit 1848 ist also der 15. März in Ungarn ein nationaler Feiertag der Bürgerrevolution und besonders der Pressefreiheit gewidmet. In dem vergangenen halben Jahrhundert der Russisch-Kommunistischen Besetzung war er immer der Tag, an dem die demokratische Opposition zu Demonstrationen aufrief, allerdings auch die Polizei besonders wachsam war, während des vergangenen Regimes sogar mit Schlagstöcken und Verhaftung auf Vaterlandsliebe-Äußerungen reagierte. Obwohl es auch andere nationale Feiertage in Ungarn gibt⁶⁰, ist der 15. März bis heute in den Herzen der Menschen am tiefsten verankert.

Damit hängen auch die wieder entdeckten ungarischen Traditionen und die neugeborene Soldatentraditionspflege zusammen, wie folgt:

Vom guten Alten, das Beste erhalten, die Heimat lieben, den Herrgott ehren ist eine Tugend der Traditionspfleger.

Die Soldatentraditionspflege stellt die Ideale des Soldatenstandes, des zweiten Standes nach dem Priesterstand, der Gesellschaft vor. Die Hindu nannten ihn die „Ksatria“-Kaste, die Ungarn bestimmten diesen Stand als „vitézlő rend“, im deutschsprachigen Gebiet heißt es Ritter(tum).

Der Soldat ist die Tragsäule aller altherkömmlichen Kulturen, der die in der Menschenseele verborgene Gewalt reguliert, veredelt und er stellt sie in den Dienst der Aufrechterhaltung des Landfriedens. Die Bewahrung des Soldatenideals ist besonders wichtig in einer modernen Gesellschaft, die aus einem bewaffneten Mann eine herzlose Mordmaschine oder einen käuflichen und zynischen Unternehmer werden lässt.

Die Soldatentraditionspflege erweckt wieder den gottesfürchtigen und von der Natur bestimmten Mann und mit ihm die Ritterwerte, die Selbstaufopferung, die Kameradschaft, den Gerechtigkeitsinn, die Tapferkeit, die Geduld, den Gehorsam, die Höflichkeit, die Schutzbereitschaft den Hilfsbedürftigen gegenüber und die Verehrung der Frauen. Sie bewirkt dies aber nicht mit einer geschriebenen Theorie bewaffnet, sondern mit verspielter Lebenslust in der Tat. Die pompösen Uniformen, Rosse, Standarten, historischen Waffen, Musik und Truppenparaden werden mit der Kunst der authentischen Gefechtsdarstellungen, Feldzügen und Lager vorgeführt.

Die Soldatentraditionspflege ist also keinesfalls einfach ein Hobby, sondern wichtige (Wieder)Aufbauarbeit in der Gesellschaft und in der Nation. Die hier erfahrenen Rittertugenden sind nötig in allen offiziellen bewaffneten Diensten eben wie im Sport, in Erziehung, im Privat- und Familienleben. Heute gibt es keine andere Institution, die sie nach ihrer Abschaffung vertreten würde. Die Soldatentraditionspflege übernimmt somit staatliche Aufgaben, denen sie nur dann nachkommen kann, wenn sie weder

60 23. Oktober, Anfang der Revolution und Freiheitskampf im Jahre 1956; 20. August, Gründung des Christlichen Staates im Jahre 1000.

in eine klassengebundene noch in eine kommerzielle, marktorientierte Freizeitgestaltung ausartet.

Zwar dienen wir mit Begeisterung aber, im Gegensatz zu Don Quijote, sind wir nicht Gefangene einer Manie, jedoch normale Männer mit Familien und einem Beruf, den wir ausfüllen müssen. Die Soldatentraditionspfleger, stellen Ihre wertvolle Freizeit gratis dem Vaterland zur Verfügung, riskieren ihre eigene und die Gesundheit ihrer Pferde. Weiterhin verschlingt die Beschaffung der sehr teuren Uniformen, der Waffen und der sonstigen Ausrüstung einen Grossteil der privaten Einkünfte.

Darüber hinaus ist es erwägenswert, dass die k. u. k. Soldatentraditionspflege eine Vermittlerfunktion im Rahmen des Familienlebens und der Kindererziehung und auch in der (mittel)europäischen Bildungspolitik wahrnimmt – insbesondere bei den gemeinsamen Programmen der k. u. k. Vereine d.h. historischen Einheiten der ehem. Donaumonarchie (vgl. Selbstunterricht, Volkshochschulen, mögliche bzw. schon bestehende k. u. k. Akademien der Soldatentraditionspflege) und „Kadetten“ - Austausch. Zum Schluss, aber nicht an letzter Stelle, eröffnet der Selbstverwaltungscharakter unserer Vereine k. u. k. regionale Handlungsspielräume auch dort, wo regierungs- und / oder heeresamtliche Beziehungen besonderen politischen Schwierigkeiten unterliegen. Das Verständnis von betroffenen k. u. k. Soldatentraditionspflegerverbänden und Einheiten für diese wechselseitigen Abhängigkeiten, Interessen und Erträge erlaubt in aller Regel eine partnerschaftliche Verständigung und Kooperation auch in den Fällen, in denen historisch-wissenschaftliche und finanzielle Anliegen nicht von vornherein übereinstimmen.

Und zum Schluss noch eine, leider aktuelle, Verbindung zwischen der berufenen Geschichtsperiode und der Gegenwart:



Datum: Freitag, 08.Oktober. 1999@ 00:00:00 EEST
Thema: Kurznachrichten

Des Volkes heil'ger Zorn kann man auf das Wort der rumänischen Regierung bauen? Der rumänische Nationalismus hat in den letzten Tagen wieder hohe Wogen geschlagen: im Fernsehen, in den Printmedien, im Parlament. Der Grund der Aufregung: In Arad, nahe der ungarischen Grenze, soll ein ungarisches Denkmal wiedererrichtet werden und in Bukarest ist ein alternatives Lehrbuch erschienen, das mit der vaterländischen Geschichte ziemlich pietätlos umgeht.

Als im Herbst 1849 die Revolution niedergeschlagen wurde, wurden in Arad 13 österreichische Generäle, die sich auf die Seite der ungarischen Revolutionstruppen geschlagen hatten, von den Österreichern als Deserteure hingerichtet. Die dreizehn,

61 Hermannstadt heißt auf Ungarisch Nagyszeben; diese Stadt ist mit Erdély, Siebenbürgen seit 4. Juni 1920 Friedensdiktat Trianon aus Ungarn von den westlichen Großmächten (Frankreich, England und USA) abgeschnitten und Rumänien gegeben worden.

unter denen sich nicht nur Ungarn, sondern auch Deutsche, Österreicher, Kroaten befunden hatten, gelten den Ungarn als Nationalhelden. Als 1890 das Königreich Ungarn mit großem Pomp seine Milleniumsfeier veranstaltete, wurde in Arad ein prachtvolles Denkmal errichtet, das nicht nur das Andenken an die hingerichteten Generäle wachhalten, sondern auch die Glorie des tausendjährigen Ungarn verkünden sollte. 1924 - Siebenbürgen und das Banat waren mittlerweile rumänisch geworden - wurde das Denkmal, welches rumänischerseits als Affront empfunden wurde, auf Beschluss der damaligen Regierung Brătianu abgebaut und in einer Arader Kaserne gelagert. Seit der Exekution der Generäle sind genau 150 Jahre vergangen (6. Oktober 1849) und aus diesem Anlass gedachte die Bukarester Regierung (vermutlich einem Tipp aus Budapest folgend) etwas für die Verbesserung der rumänisch-ungarischen Beziehungen zu tun. Sie gab am 21. September diesen Jahres einen Erlass (Nr. 770) heraus, demzufolge das Verteidigungsministerium das Arader Milleniumsdenkmal dem in dieser Stadt ansässigen Minoritenorden zu übergeben habe, damit es zu einem späteren Zeitpunkt in einem noch einzurichtenden Park der rumänisch-ungarischen Aussöhnung aufgestellt werde. Eine Woche später gab das Kabinett einen weiteren Erlass heraus (Nr. 793), worin es für den Versöhnungspark ein Grundstück aus Staatsbesitz zur Verfügung stellte. Der Park hätte am 6. Oktober im Beisein des ungarischen Premierministers Viktor Orbán und seines rumänischen Amtskollegen Radu Vasile symbolisch eröffnet werden sollen. Doch im Vorfeld der Feier hatten die nationalistischen Kreise gegen den geplanten Park und die Wiederaufstellung des Denkmals Stimmung gemacht, Ion Iliescu warnte Radu Vasile, in Arad hecke man einen Schwindel (*o smecherie*) aus und der Bukarester *Adevărul* rechnete den Ungarn vor, wie viele Rumänen sie 1848/49 hingerichtet, erhängt und erschlagen hätten. Das Ergebnis war, dass kein rumänisches Regierungsmitglied nach Arad gefahren ist, wo am Mittwoch ein Gottesdienst und eine Kranzniederlegung zum Gedenken an die hingerichteten Generäle stattgefunden haben. Viktor Orbán war am Vortag in Arad eingetroffen, er fuhr aber schon nach ein paar Stunden wieder heim, nachdem ihm klargeworden war, dass er von seinem rumänischen Amtskollegen einen Korb bekommen würde. Der Rumäniendienst von BBC kommentierte diesen Rückzieher Bukarests wie folgt: Wie immer, wenn ein schwieriges oder heikles Problem auf sie zukomme, weiche die rumänische Regierung zurück, statt entschlossen zuzupacken. Das stelle ihre Vertrauenswürdigkeit in Frage und mache gerade im Ausland einen schlechten Eindruck, wo der rumänisch-ungarische Aussöhnungsprozess sehr aufmerksam verfolgt werde, weil er ein Kriterium für die Aufnahme Rumäniens in die euroatlantischen Strukturen sei. Die Aufregung um das Arader Denkmal war noch in vollem Gange, als neuer nationalistischer Wirbel um ein alternatives Geschichtslehrbuch für die XII. Klassen - eines von fünf - entstand. Die Buchautoren kommen offensichtlich aus der Schule des Bukarester Universitätsprofessors Lucian Boia, welcher die Geschichtsmythen der Rumänen einer gründlichen Demontage unterzogen hat (*Istorie si mit în constiinta românească*, Humanitas Verlag, Bukarest 1997). Dementsprechend vorurteilsfrei geht das Lehrbuch mit der rumänischen Geschichte um: Die urkundlich nirgends belegten rumänischen Knesen Gelu, Glad und Menumorut werden als Fabulation der Chronisten abgetan, von Michael dem Tapferen heißt es trocken, er sei der rumänischen Geschichtsschreiber liebstes Kind und über Vlad den Pfähler wird soviel gesagt, er habe es unter dem Namen Dracula zu internationalem Ruhm gebracht. Das hat den heiligen Zorn der nationalkommunistisch geschulten Historiker und Journalisten erregt, die nun in Zeitungen und Talkshows gegen das Buch geifern

und nach der einheitlichen Geschichtsschau rufen, wie sie Ceausescus Ideologen und Hofhistoriker pflegten.

Horst Weber, Hermannstädter Zeitung Nr. 1646/8. Oktober 1999,
<http://www.hermannstaedter.ro/modules.php?name=News&file=print&sid=862>
 (Herunter geladen am 09. März 2006.)

Zusammengestellt (der ABC-Reihe nach) von:

- Kovács Zsolt Csaba
 Traditionsbewahrer Husar, Radetzky (5.) Husarenregiment
www.hunfocus.org
- Lussberger, Hans-Günther
 Traditionsbewahrer Oberleutnant, Coburg (8.) Husarenregiment
<http://home.arcor.de/h-g.m.lussberger/>

Mitarbeiter:

- Jánosi Imre
 Traditionsbewahrer Rittmeister, Coburg (8.) Husarenregiment
- Lussberger, Daniel
 Traditionsbewahrer Leutnant, Coburg (8.) Husarenregiment
<http://home.arcor.de/h-g.m.lussberger/>
- Orgis, Karsten
 Traditionsbewahrer Rittmeister, Radetzky (5.) Husarenregiment
<http://www.shagyazucht.de/index.html>
- Somogyi Győző
 Traditionsbewahrer Husaren-Wachmeister, Standartenträger, Radetzky (5.) Husarenregiment

Literaturverzeichnis:

- Alapi Salamon Aurél (Veröffentlichungsjahre nicht angegeben) Huszárok a magyar történelem sodrában, Libra
- Bart István (2000) Ungarn, Land und Leute, Konversationslexikon der ungarischen Alltagskultur; Corvina, Budapest.
- Bene János, (Veröffentlichungsjahre nicht angegeben) ohne Titelangabe, Jósa András Múzeum, Nyíregyháza
<http://jam.nyirbone.hu/konyvtar/evkonyv/97-98/Bene.htm> (12. Januar 2006.)

- Botka János (2000) Kunok-Jászok katonáskodása és ünnepi bandériumai a betelepüléstől a Kiegyezés koráig, Antológia Kiadó, Lakitelek
- Csikány Tamás (Veröffentlichungsjahre nicht angegeben) Lenkey százada <http://www.sulinet.hu/eletestudomany/archiv/1998/9841/lenkey/lenkey.html> (03. 09. 2006.)
- Galántai József (1985) Der Österreichisch-Ungarische Dualismus 1867-1918, Corvina und Österreichischer Bundesverlag, Budapest und Wien.
- Herczeg Ferenc (1916) A hét sváb; újkiadás / neue Veröffentlichung 2002 Korona Kiadó
- Jókai Mór (Auflagejahr nicht angegeben) A honvág, Forradalmi és csataképek, gyűjteményes díszkiadás, 36. kötet, 153. oldal, Unicornis Kiadó, Budapest.
- Kardos József (1992) A Szent Korona és a Szentkorona-eszme története, IKVA, Budapest
- Katona Tamás (Veröffentlichungsjahre nicht angegeben) Az Aradi Vértanúk, Corvina, negyedik kiadás.
- Kedves Gyula (1992) A szabadságharc huszárai, Hadimúzeum Alapítvány
- Kondor Katalin (2005) Névjegy 2, válogatás Kondor Katalin műsorából; 274-282. oldal, Gadácsi János: Nagy Kálmán huszárkapitány; Magyar Rádió, Masszi Kiadó, Püski Kiadó, Budapest.
- Kovács István (1998) Mindvégig veletek voltunk, Lengyelek a magyar szabadságharcban, Osiris, Budapest.
- Kovács István (1999) Bem Apó, Háromszék Lap- és Könyvkiadó, Sepsiszentgyörgy
- Kunz, Johannes (1995) Der österreichische Witz, Ibero Verlag, Wien
- Niederhauser Emil (1990) 1848 Sturm im Habsburgerreich, Corvina und Verlag Kremayr & Scheriau, Szeged und Wien
- Nyepokojcsiskij, Artur Adamovics (1858) Описание войны въ Трансильваніи въ 1849 году. Составлено при генеральномъ штабе 5-го пехотнаго корпуса. Изд. А. Непокойчсцкій. Санктпетербург 1858; in Rosonczy Ildikó (1999) Az erdélyi hadjárat orosz szemmel 1849, Balassi Kiadó, Budapest
- Paget, John (1850) Hungary and Transylvania, Neuauflage 1971 New York, Arno Press und die New York Times.
- Petőfi Sándor, Gedichte, Nachdichtungen von Endre Gáspár, Lorenz Landgraf, Heinrich Melas, Ladislaus Neugebauer, Walter Radetz, Martin

Remané, Joseph Steinbach, Gerhard Steiner, Herausgegeben von J rg Buschmann, Corvina, 4. Auflage, Budapest.

- Petőfi Sándor, Gedichte, aus dem Ungarischen  bersetzt von Martin Remané <http://mek.oszk.hu/01000/01008/01008.htm#37> (herunter geladen 2006)
- Pollák Dénes (1954) A szabadságharc csatái, Ifjúsági Könyvkiadó, Budapest,
- S gv ri György, Somogyi Gy z  (1999) Das Buch der Husaren, Magyar K nyvklub, Budapest
- Szecsk  K roly (2000) Sz z tven  ve hunyt el Lenkey J nos honv dt bornok <http://www.vjrktf.hu/carus/honisme/ho000213.htm> (03. 09. 2006.).
- Zicherman Istv n (Veröffentlichungsjahre nicht angegeben) A kauk zusi t zf szek, Anno Kiad 
- Zichermann Istv n (Veröffentlichungsjahre nicht angegeben) A Kr mi h bor , Anno Kiad 

ANLAGE!

Neue Rheinische Zeitung Nr. 301 vom 19. Mai 1849

„Köln, 18. Mai. In dem Augenblicke, wo der magyarische Krieg durch den wirklichen Einmarsch der Russen zu einem europäischen wird, sind wir gezwungen, unsere Berichte über seinen weiteren Verlauf einzustellen. Es ist uns nur noch vergönnt, die Entwicklung dieses großartigen osteuropäischen Revolutionskriegs in einem kurzen Überblick unsern Lesern nochmals vorzuführen.

Man erinnert sich, wie schon vor der Februarrevolution, im Herbst 1847, der von Kossuth geleitete Preßburger Reichstag eine Reihe revolutionärer Beschlüsse faßte, wie er die Verkäuflichkeit des Grundeigentums, die Freizügigkeit der Bauern, die Ablösung der Feudallasten, die Emanzipation der Juden, die gleiche Besteuerung aller Klassen beschloß; wie er den Kroaten und Slawoniern in inneren Angelegenheiten den offiziellen Gebrauch ihrer eigenen Sprache bewilligte und endlich durch die Forderung eines abgesonderten verantwortlichen Ministeriums für Ungarn den ersten Schritt zur Lossagung Ungarns an demselben Tage tat, als in Paris die Februarrevolution begann (22. Febr.).

Die Februarrevolution brach los. Mit ihr knickte der Widerstand der Wiener Regierung gegen die Forderungen der Ungarn zusammen. Am 16. März, am Tage nach der Wiener Revolution, wurde das selbständige ungarische Ministerium bewilligt und damit der Zusammenhang Ungarns mit Österreich auf die bloße Personalunion zurückgeführt.

Jetzt schritt die selbständig gewordene magyarische Revolution rasch vorwärts. Alle politischen Vorrechte wurden aufgehoben, das allgemeine Wahlrecht eingeführt, alle Feudallasten, Roboten und Zehnten unentgeltlich aufgehoben gegen Entschädigung durch den Staat, die Union mit Siebenbürgen durchgesetzt, die Ernennung Kossuths zum Finanzminister und die Absetzung des rebellischen Ban Jellachich erzwungen.

Inzwischen erholte sich die österreichische Regierung wieder. Während das angeblich verantwortliche Ministerium in Wien ohnmächtig blieb, erhob sich die Kamarilla des Innsbrucker Hofes um so mächtiger, gestützt auf die kaiserliche Armee in Italien, auf die nationalen Gelüste der Tschechen, Kroaten und Serben, auf die verstockte Borniertheit der ruthenischen Bauern.

Am 17. Juni brach die serbische Insurrektion im Banat und der Bácska los, aufgehetzt durch Geld und Emissäre vom Hof. Am 20. hatte Jellachich Audienz beim Kaiser in Innsbruck und wurde wieder zum Ban ernannt. Nach Kroatien zurückgekehrt, kündigte Jellachich dem ungarischen Ministerium den Gehorsam auf und erklärte ihm am 25. August den Krieg.

Der Verrat der habsburgischen Kamarilla lag offen am Tage. Nochmals versuchten die Ungarn, den Kaiser auf den konstitutionellen Weg zurückzubringen. Sie sandten eine Deputation von 200 Reichstagsmitgliedern nach Wien; der Kaiser antwortete ausweichend. Die Aufregung wuchs. Das Volk verlangte Garantien und erzwang eine Ministerveränderung. Die Verräter, die auch im Pesther Ministerium saßen, wurden entfernt und Kossuth am 20. September zum Ministerpräsidenten ernannt. Aber

schon vier Tage darauf entflohen der Stellvertreter des Kaisers, der Palatin Erzherzog Stephan, nach Wien, und am 26. erläßt der Kaiser das bekannte Manifest an die Ungarn, worin er das Ministerium als rebellisch absetzte, den Magyarenfresser Jellachich zum Gouverneur von Ungarn ernannte und die wesentlichsten revolutionären Eroberungen Ungarns antastete.

Das Manifest, von keinem ungarischen Minister kontrasigniert, wurde von Kossuth für null und nichtig erklärt.

Inzwischen war Jellachich, begünstigt durch die Desorganisation und Verräterei, die in dem ganzen nominellen ungarischen, aber in Wirklichkeit altkaiserlichen Offizierkorps und Generalstab herrschte, bis Stuhlweissenburg vorgedrungen. Dort schlug ihn das ungarische Heer, trotz seinen verräterischen Führern, und trieb ihn auf österreichisches Gebiet bis unter die Mauern von Wien. Der Kaiser und der alte Verräter Latour beschließen, ihm Verstärkung zu senden und Ungarn mit deutschen und slawischen Truppen wieder zu erobern. Da bricht die Wiener Revolution vom 6. Oktober aus und setzt den kaiserlich-königlichen Projekten vorderhand ein Ziel.

Kossuth zieht den Wienern sogleich mit einem magyarischen Korps zur Hülfe. An der Leitha halten ihn die Unschlüssigkeit des Wiener Reichstags und die Verräterei seiner eigenen Offiziere sowie die schlechte Organisation seines größtenteils aus Landsturm bestellenden Heeres vom sofortigen Einrücken ab. Ersieht sich endlich genötigt, ein paar Schock Offiziere arretieren, nach Pesth abführen und einige erschießen zu lassen, und wagt nun den Angriff. Zu spät - Wien war schon gefallen, und seine undisziplinierten Landstürmer wurden bei Schwechat von den regelmäßigen österreichischen Truppen geworfen.

Sechs Wochen noch dauerte die Waffenruhe zwischen den Kaiserlichen und den Magyaren. Während beide Armeen alles aufboten, um sich zu verstärken, vollbrachte die Olmützer Kamarilla ihren lang vorbereiteten Coup: Sie ließ den Idioten Ferdinand, der sich durch Konzessionen an die Revolution kompromittiert und verschlissen hatte, abdanken und setzte das Kind Franz Joseph, den Sohn Sophiens, als ihr Werkzeug auf den Thron. Auf die ungarische Verfassung gestützt, verwarf der Pesther Reichstag diesen Thronwechsel.

Mitte Dezember wurde endlich der Krieg eröffnet. Die kaiserliche Armee hatte Ungarn bis dahin so gut wie umzingelt. Von allen Seiten geschah der Angriff.

Von Österreich aus rückten drei Armeekorps unter dem persönlichen Oberbefehl des Feldmarschalls Windischgrätz in der Stärke von mindestens 90.000 Mann südlich von der Donau vor. Von Steiermark aus zog Nugent mit etwa 20.000 Mann auf dem linken Ufer der Drave, aus Kroatien Dahlen mit 10.000 Mann auf dem rechten Ufer der Drave nach dem Banat zu. Im Banat selbst kämpften mehrere Grenzregimenter, die Besatzung von Temesvár, der serbische Landsturm und das serbianische Hülfskorps Knicanin, zusammen 30[.000] -40.000 Mann unter Todorovich und Rukavina. In Siebenbürgen standen Puchner mit 20[.000]-25.000 Mann und der aus der Bukowina eingefallene Malkowski mit 10[.000]-15.000 Mann. Aus Galizien endlich drang Schlick mit einem Korps von 20 [.000]-25.000 Mann gegen die obere Theiß vor.

Die kaiserliche Armee betrug im Ganzen also mindestens 200.000 Mann regelmäßiger, meist kriegsgewohnter Truppen, ungerechnet die slawischen, romanischen und sächsischen Landstürmler und Nationalgarden, die sich im Süden und in Siebenbürgen am Kampf beteiligten.

Diesen kolossalen Streitkräften hatte Ungarn eine Armee von vielleicht 80[.000]-90.000 Mann exerzierter Truppen, worunter 24.000 Mann gediente Exkaiserliche, und außerdem 50[.000]-60.000 Mann noch ganz unorganisierte Honveds und Landstürmler entgegenzusetzen; eine Armee, deren Führer größtenteils eben solche Verräter waren, wie die von Kossuth an der Leitha arretierten Offiziere.

Aber während aus dem mit Gewalt niedergehaltenen Österreich vorderhand kein Rekrut mehr zu ziehen, während Österreich finanziell ruiniert und fast ohne Geld war, standen den Magyaren noch großartige Ressourcen offen. Der Freiheitsenthusiasmus der Magyaren, noch gehoben durch den Nationalstolz, wuchs mit jedem Tage und stellte Kossuth eine für das kleine Volk von 5 Millionen unerhörte Zahl Kampfplustiger zu Gebot; die ungarische Banknotenplatte stellte ihm eine unerschöpfliche Geldquelle zur Disposition, und jeder Magyar nahm diese Nationalassignaten wie hartes Silbergeld an. Gewehr- und Kanonenfabriken waren in voller Tätigkeit. Es fehlte der Armee nur an Waffen, an Übung und an guten Führern, und das alles war in wenigen Monaten zu schaffen. Es kam also nur darauf an, Zeit zu gewinnen, die Kaiserlichen ins Land hineinzulocken, wo sie durch fortwährenden Guerillakrieg ermüdet, durch Hinterlassung starker Garnisonen und sonstiger Detachierungen geschwächt wurden.

Daher der Plan der Ungarn, sich langsam ins Innere zurückziehen, in steten Gefechten die Rekruten zu üben und im äußersten Notfall die Theißlinie mit ihren unwegsamen Sümpfen, diesen um den Kern des Magyarenlandes gezogenen natürlichen Graben, zwischen sich und die Feinde zu legen.

Nach aller Berechnung mußten die Ungarn sich in dem Gebiet zwischen Preßburg und Pesth während zwei bis drei Monaten selbst gegen die überlegene österreichische Streitmacht halten können. Aber da trat der heftige Frost ein, der alle Flüsse und alle Sümpfe während mehrerer Monate mit einer selbst für schweres Geschütz passierbaren Eisdecke bekleidete. Dadurch wurden alle für die Verteidigung günstigen Terrainverhältnisse beseitigt, alle von den Magyaren angelegten Verschanzungen unnütz und der Umgehung ausgesetzt. So kam es, daß die ungarische Armee in kaum zwanzig Tagen von Ödenburg und Preßburg nach Raab, von Raab nach Moor, von Moor nach Pesth zurückgeworfen wurde, daß sie selbst Pesth räumen und sich wirklich schon beim Beginn des Feldzugs hinter die Theiß zurückziehen mußten.

Während dies bei der Hauptarmee geschah, ging es ebenso bei den übrigen Korps. Im Süden drangen Nugent und Dahlen immer weiter gegen das von den Magyaren besetzte Esseg vor, und näherten sich die Serben immer mehr der Maroslinie; in Siebenbürgen vereinigten sich Puchner und Malkowski bei Maros-Vásárhely; im Norden rückte Schlick aus den Karpathen bis an die Theiß herab und stellte über Miskolcz seine Verbindung mit Windischgrätz her.

Die Österreicher schienen mit der magyarischen Revolution so gut wie fertig zu sein. Zwei Drittel von Ungarn und drei Viertel von Siebenbürgen waren in ihrem Rücken, und die Ungarn waren in der Front, in beiden Flanken und im Rücken zugleich geschlagen. Noch ein paar Meilen weiteren Vordringens, und sämtliche kaiserliche Korps reichten sich die Hand zu einem enger und enger sich zusammenziehenden Kreise, in dem Ungarn wie in den Ringeln einer Boa Constrictor erdrückt wurde.

Jetzt kam es darauf an, daß, während in der Front die Theiß einen für den Feind einstweilen unüberschreitbaren Graben bildete, nach irgendeiner Seite hin Luft geschafft werde.

Dies geschah nach zwei Seiten hin: in Siebenbürgen durch Bem, in der Slowakei durch Görgey. Beide führten Züge aus, wodurch sie sich als die genialsten Feldherren der Gegenwart dokumentierten.

Bem kam am 29. Dez. in Klausenburg an, dem einzigen Punkt von Siebenbürgen, der noch in den Händen der Magyaren war. Rasch konzentrierte er nun die mitgebrachten Verstärkungen, die Reste der geschlagenen magyarischen und szeklerischen Truppen, zog gegen Maros-Vásárhely, schlug die Östreicher und verfolgte zunächst Malkowski über die Karpathen in die Bukowina und von da nach Galizien, wo er bis gegen Stanislawow vordrang. Dann wandte er sich rasch nach Siebenbürgen zurück und trieb Puchner bis wenige Meilen von Hermannstadt vor sich her. Einige Gefechte, ein paar rasche Kreuz- und Querzüge, und ganz Siebenbürgen war in seinen Händen, bis auf zwei Städte, Hermannstadt und Kronstadt, und diese waren verloren, wenn man nicht die Russen ins Land rief. Das Gewicht, das die 10.000 russischen Hülfsstruppen in die Waagschale legten, zwang Bem, sich ins Szeklerland zurückzuziehen. Dort organisierte er den Aufstand der Szekler, und als ihm dies gelungen, ließ er den bis Schäßburg vorgedrungenen Puchner durch den Szekler Landsturm beschäftigen, umging seine Position, rückte direkt auf Hermannstadt, schlug die Russen heraus, schlug den nachrückenden Puchner, marschierte auf Kronstadt und zog hier ohne Schwertstreich ein.

Damit war Siebenbürgen erobert und der Rücken der magyarischen Armee frei. Die natürliche Festungslinie, die die Theiß bildete, fand jetzt ihre Fortsetzung und Ergänzung in der Bergreihe der Karpathen und Siebenbürgischen Alpen von der Zips an bis herunter an die Banater Grenzen.

Zu gleicher Zeit vollführte Görgey einen ähnlichen Triumphzug im nordwestlichen Ungarn. Von Pesth mit einem Korps nach der Slowakei aufgebrochen, hält er während zwei Monaten die von drei Seiten gegen ihn operierenden Korps der Generale Götz, Csorich und Simunich im Schach und schlug sich zuletzt, als seine Stellung der Übermacht gegenüber unhaltbar wurde, durch die Karpathen nach Eperies und Kaschau durch. Hier stand er im Rücken von Schlick, zwang diesen, rasch seine Position und seine ganze Operationsbasis aufzugeben und sich auf die Hauptarmee von Windischgrätz zurückzuziehen, während er selbst längst der Hernad hinab an die Theiß marschierte und sich mit der magyarischen Hauptmacht vereinigte.

Diese Hauptmacht, an deren Spitze jetzt Dembinski stand, war ebenfalls über die Theiß gegangen und hatte den Feind auf allen Punkten geworfen. Sie war bis Hatvan

6 Meilen von Pesth, vorgedrungen, als die stärkere Konzentrierung der feindlichen Streitkräfte sie zwang, den Rückzug wieder anzutreten. Nach heftiger Gegenwehr bei Kapolna, Maklar und Poroszló ging sie wieder über die Theiß zurück, gerade in demselben Augenblick, als Görgey bei Tokaj an der Theiß ankam. Die Vereinigung beider Korps gab das Signal zu einem neuen, großartigen Vorrücken der Ungarn. Neu eingeeübte Rekruten waren aus dem Innern angekommen und verstärkten die Operationsarmee der Magyaren. Polnische und deutsche Legionen waren gebildet, tüchtige Führer hatten sich entwickelt oder waren herbeigezogen, und anstatt der führerlosen, unorganisierten Masse vom Dezember stand den Kaiserlichen plötzlich eine konzentrierte, tapfere, zahlreiche, gut organisierte und vortrefflich geführte Armee gegenüber.

In drei Korps rückten die Magyaren über die Theiß. Der rechte Flügel (Görgey) zog nördlich, umging die ihm früher nachgerückte Division Ramberg bei Eperies und trieb sie eilig über Rimaszombat auf die kaiserliche Hauptarmee zurück. Diese wurde von Dembinski bei Erlau, bei Gyöngyös, bei Gödöllő und bei Hatvan geschlagen und zog sich eilends bis vor Pesth zurück. Der linke Flügel (Vetter) endlich vertrieb den Jellachich aus Kecskemét, Szolnok und Czegled, schlug ihn bei Jászberény, und zwang ihn ebenfalls zum Rückzuge unter die Mauern von Pesth. Hier standen nun die Kaiserlichen von Pesth bis Waitzen der Donau entlang, in einem weiten Halbkreis von den Magyaren umzingelt.

Um Pesth nicht dem Bombardement von Ofen her auszusetzen, nahmen die Ungarn zu ihrem erprobten Mittel Zuflucht, die Östreicher lieber durch Manöver als durch offenen Frontangriff aus dieser Position zu vertreiben. Görgey nahm Waitzen und warf die Östreicher hinter Gran und Donau zurück, schlug Wohlgemuth zwischen Gran und Neutra und entsetzte dadurch das von den Kaiserlichen belagerte Komorn. Die Kaiserlichen, in ihrer Rückzugslinie bedroht, mußten sie sich zum eiligen Rückzuge entschließen; Welden, der neue Oberbefehlshaber, zog sich in der Richtung von Raab und Preßburg zurück, und Jellachich mußte, um seine höchst widerspenstigen Kroaten zu beschwichtigen, eiligst mit ihnen donauabwärts nach Slawonien marschieren.

Auf ihrem Rückzug, der eher einer wilden Flucht glich, erlitten Welden (besonders seine Nachhut unter Schlick) und Jellachich noch bedeutende Schlappen. Während das Korps des letzteren sich mühsam und langsam durch das Tolnaer und Baranyer Komitat schlägt, hat Welden es möglich machen können, die Trümmer seiner Armee in Preßburg zu konzentrieren. Trümmer, die durchaus keine ernsthafte Widerstandsfähigkeit besitzen.

Zugleich mit diesen überraschenden Siegen der Magyaren gegen die österreichische Hauptarmee drang Moritz Perczel von Szegedin und Tolna aus gegen Peterwardein vor, entsetzte es, nahm Besitz von der Bácska und drang ins Banat, um hier dem aus Siebenbürgen vordringenden Bem die Hand zu reichen. Bem hat schon Arad genommen und belagert Temesvár; Perczel steht in Werschetz hart an der türkischen Grenze, so daß in ein paar Tagen das Banat erobert ist. Zu gleicher Zeit decken die Szekler die verschanzten siebenbürgischen, der Landsturm die oberungarischen Gebirgspässe, und Görgey steht mit bedeutender Heeresmacht im Jablunkapaß, an der mährisch-galizischen Grenze.

Kurz, noch ein paar Tage, und die siegreiche magyarische Armee, die Trümmer der gewaltigen österreichischen Heere vor sich hertreibend, zog im Triumph in Wien ein und vernichtete auf immer die österreichische Monarchie.

Die Lossagung Ungarns von Österreich war bereits am 14. April in Debreczin beschlossen; die Allianz mit den Polen war seit Mitte Januar offen erklärt und durch den Eintritt von 20.000-30.000 Polen in die ungarische Armee zur Wirklichkeit geworden. Die Allianz mit den Deutsch-Österreichern, die seit der Wiener Revolution vom 6. Oktober und in der Schlacht bei Schwechat schon bestand, wurde ebenfalls getragen und aufrechterhalten durch die deutschen Legionen im ungarischen Heer sowie durch die strategische und politische Notwendigkeit für die Magyaren, durch die Einnahme Wiens und die Revolutionierung Österreichs ihrer Unabhängigkeitserklärung Anerkennung zu verschaffen.

So verlor der magyarische Krieg sehr bald den nationalen Charakter, den er im Anfang hatte, und gerade durch den scheinbar nationalsten Schritt, durch die Unabhängigkeitserklärung, nahm er einen definitiv-europäischen Charakter an. Die Allianz mit den Polen zur Befreiung beider Länder, die Allianz mit den Deutschen zur Revolutionierung Ostdeutschlands erhielt erst einen bestimmten Charakter, eine solide Grundlage, als Ungarn sich von Österreich lossagte und dadurch die österreichische Monarchie für aufgelöst erklärte. Ungarn unabhängig, Polen wiederhergestellt, Deutsch-Österreich zum revolutionären Brennpunkt Deutschlands gemacht, die Lombardei und Italien von selbst unabhängig - mit der Durchführung dieser Pläne war das ganze osteuropäische Staatensystem zerstört, Österreich verschwunden, Preußen aufgelöst, Rußland an die Grenzen Asiens zurückgedrängt.

Die Heilige Allianz mußte also alles aufbieten, um der drohenden osteuropäischen Revolution einen Damm entgegenzusetzen. Die russischen Armeen wälzten sich der siebenbürgischen und galizischen Grenze zu. Preußen besetzte die böhmisch-schlesische Grenze und ließ die Russen durch sein Gebiet nach Prerau führen, und in wenig Tagen stand das erste russische Armeekorps auf mährischem Boden.

Die Magyaren, wohl wissend, daß sie es in wenig Wochen mit zahlreichen frischen Streitkräften zu tun haben würden, sind nicht so rasch auf Wien marschiert, als man es anfangs erwartete. Sie konnten Wien ebensowenig wie Pesth durch einen Frontangriff nehmen, ohne es beschießen zu müssen, und das durften sie nicht. Sie waren wieder, wie bei Pesth, genötigt, es durch Umgehung zu nehmen, und hierzu gehörte Zeit, gehörte die Gewißheit, daß sie selbst in Flanke und Rücken nicht bedroht seien. Aber gerade hier waren es die Russen, welche sie im Rücken bedrohten, während von der andern Seite her, bei einer direkten Bedrohung Wiens, starke momentane Detachierungen von Radetzky's Armee zu erwarten standen.

Statt rasch auf Wien zu rücken, haben die Ungarn also sehr klug gehandelt, wenn sie sich begnügten, die Kaiserlichen immer weiter aus Ungarn zurückzutreiben, sie in einem großen Bogen von den kleinen Karpathen bis zu den Ausläufen der Steirischen Alpen zu umstellen, ein starkes Korps gegen den Jablunka zu detachieren, die galizischen Gebirgspässe zu befestigen und zu decken, Ofen anzugreifen und die neue Aushebung von 250.000 Mann besonders in den wiedereroberten westlichen Komitaten rasch zu betreiben. Auf diese Weise sichern sie sich Flanke und Rücken und bringen eine Armee zusammen, die den russischen

Zuzug ebensowenig wie die ehemals so kolossale kaiserliche Armee zu fürchten hat. Von dieser ruhmvollen schwarzgelben Armee sind 200.000 Mann nach Ungarn einmarschiert und kaum 50.000 zurückgekommen, der Rest ist gefallen, verwundet, krank, gefangen oder übergegangen.

Die Russen drohen zwar mit noch viel kolossaleren Armeen. 120.000, nach andern 170.000 Mann sollen einrücken. Nach dem "Triester Freihafen" soll die mobile Operationsarmee weit über 500.000 Mann betragen. Man kennt aber die russischen Übertreibungen, man weiß, daß von den angegebenen Zahlen nur die Hälfte in den Stammlisten stehen und daß von der Ziffer der Stammlisten wieder nicht die Hälfte wirklich vorhanden ist. Wenn die russische Hülfe, nach Abzug der zur Besetzung Polens nötigen Truppen, 60[.000]-70.000 Mann Effektivbestand aufbringt, so kann Österreich sich freuen. Und mit dieser Zahl werden die Magyaren fertig.

Der magyarische Krieg von 1849 hat sehr viel Ähnlichkeit mit dem polnischen Kriege von 1830/31. Aber gerade dadurch unterscheidet er sich von ihm, daß er alle Chancen, die Polen damals gegen sich hatte, jetzt für sich hat. Man weiß, daß Lelewel damals ohne Erfolg darauf drang, erstens durch Emanzipation der Bauern und Juden die Masse der Bevölkerung an die Revolution zu ketten und zweitens durch Insurgierung des ganzen alten Polens alle drei teilenden Mächte in den Krieg zu verwickeln, den Krieg europäisch zu machen. Was damals in Polen erst durchging, als es zu spät war, damit fangen die Magyaren an. Die gesellschaftliche Revolution im Innern, die Vernichtung des Feudalismus war die erste Maßregel in Ungarn; die Hineinverwicklung Polens und Deutschlands in den Krieg die zweite, und damit war der europäische Krieg da. Mit dem Einrücken des ersten russischen Korps auf deutschen Boden hat er begonnen, mit dem Einrücken des ersten französischen Bataillons auf deutschen Boden wird er seine entscheidende Wendung nehmen.

Dadurch, daß der ungarische Krieg europäisch geworden ist, tritt er in Wechselwirkung mit allen übrigen Momenten der europäischen Bewegung. Sein Verlauf wirkt nicht nur auf Deutschland, er wirkt auch auf Frankreich und England. Daß die englische Bourgeoisie die Verwandlung Österreichs in eine russische Provinz dulden wird, steht nicht zu erwarten; daß das französische Volk nicht ruhig zusehen wird, wie die Kontrerevolution ihm näher und näher auf den Leib rückt, ist gewiß. Die Wahlen mögen in Frankreich ausfallen wie sie wollen, die Armee hat sich jedenfalls für die Revolution erklärt, und die Armee entscheidet für den Augenblick. Will die Armee den Krieg - und sie will ihn -, so ist er da.

Und er wird kommen. Die Revolution in Paris, sei es durch die Wahlen, sei es durch die an der Wahlurne schon vor sich gegangene Verbrüderung der Armee mit der revolutionären Partei, steht vor der Tür. Und während sich in Süddeutschland der Kern zu einer deutschen Revolutionsarmee bildet und Preußen verhindert, am ungarischen Feldzuge aktiv teilzunehmen, steht Frankreich auf dem Sprunge, aktiv an dem Kampfe sich zu beteiligen. Wenig Wochen, vielleicht wenige Tage schon werden entscheiden, und die französische, die magyarisch-polnische und die deutsche Revolutionsarmee werden bald unter den Mauern von Berlin auf dem Schlachtfeld ihr Verbrüderungsfest feiern. Geschrieben von Friedrich Engels.“

Quelle: http://www.mlwerke.de/me/me06/me06_507.htm (24. März 2006)